Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

# Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. Chicago, Montag, den 8. April 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang — Nr. 33

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

### Die Einkommensteuer.

**Verkündung der höchsten Entscheidung.**

Washington, D. C., 8. April. Unter großem Zudrang wurde heute die bundesobergerichtliche „Entscheidung" betreffs des Prozesses gegen die Giltigkeit der neuen Einkommensteuer verkündet. Wie schon früher berichtet, ist diese „Entscheidung" — wenn man sie so nennen darf, nicht geeignet, nach irgend einer Seite hin zu befriedigen.

Der vorsitzende Oberrichter erklärt, daß die Steuer auf Munizipal- und Staats-Obligationen verfassungswidrig sei. Ueber verschiedene andere Punkte ist der Gerichtshof getheilter und zwar gleichgetheilter, Meinung, aber die Entscheidung des unterem Gerichtshofes über diese Punkte wird umgestoßen, so auch bezüglich der Steuer auf Miethe-Einkommen. Beamte des Justizdepartementes erklären, daß dieses Gutachten nicht die Giltigkeit der übrigen Theile des Gesetzes umgestoßen habe.

Washington, D. C., 8. April. Das Gutachten des Bundesobergerichts über die Einkommensteuer wird die Wirkung haben — soweit sich die Sachlage vorläufig übersehen läßt — die ursprünglich veranschlagte Einnahmen des Bunlich veranschlagten Einnahmen des Bundes-Schatzamtes aus dieser Steuerquelle um etwa die Hälfte zu vermindern, also auf $15,000,000 pro Jahr herabzubringen. Es müssen jetzt natürlich auch neue Steuerformulare herausgegeben werden, da die Munizipal- und Staats-Obligationensteuer sowie die Steuer auf Mieth-Einkommen unbedingt wegfallen werden.

Richter Field verlas übrigens ein Gutachten, worin das ganze Einkommensteuer-Gesetz für verfassungswidrig erklärt wird.

Richter White wich in seinen Erklärungen von der Ansicht des Gerichtshofes ab und protestirte gegen die Neuaufnahme von Entscheidungen des Bundesobergerichts vor hundert Jahren und weiterhin. Indeß stimmte er mit der Mehrheit des Gerichtshofes zu Ungunsten der Staats- und Munizipal-Obligationensteuer überein.

Richter Harlan war der Meinung, daß die Steuer auf Gewinne aus Land-Miethen keine direkte Steuer, und daher zulässig sei. Dagegen entschied er sich gegen die Obligationensteuern der genannten Art.

Es dauerte etwa 2½ Stunden, bis alle Gutachten verlesen waren.

Wie die Dinge stehen, ist die Steuer auf die Obligationen einstimmig, und diejenige auf Mieth-Einkommen mit Mehrheit vom Bundesobergericht für verfassungswidrig erklärt, und diese Theile des Einkommensteuer-Gesetzes sind daher hinfällig geworden, während man den andern das Leben gönnen will. Generalanwalt Olney war schon seit einiger Zeit in Kenntniß gesetzt, daß dieses Gutachten gefällt werden würde.

**Die Stürme im Süden und Westen.**

Denver, Col., 8. April. Wegen des schrecklichen Schneesturmes, welcher in der Umgegend von Cheyenne, Wyo., sowie in Kansas, Nebraska und allgemein im östlichen Colorado herrschte, sind auf allen Bahnlinien östlich von hier die Züge zurückgezogen worden, und Hunderte von Männer und mehrere Schneepflüge sind jetzt daran, die Geleise vom Schnee, sowie vom Flugsand zu säubern. In manchen Gegenden liegen die Telegraphendrähte nieder.

Ein hierher bestimmter Zug auf der Kansas Pacificbahn konnte von Cheyenne aus nicht weiterfahren, und ein Schneepflug wurde vorausgesandt, um das Geleise frei zu machen. Zu Goodland, Kans., liegt ein ostwärts bestimmter Zug der Rock Island-Bahn fest.

In Cheyenne ist der Sturm besonders schlimm, und auf der Northern-Bahn ist gar kein Verkehr mehr möglich. Der Schnee- und der Sandsturm bewegen sich noch weiter südwärts.

**Angeheuer von einem Vater.**

Bellaire, O., 8. April. John Stevens ermordete seinen Sohn, weil dieser ihm kein Geld mehr zum Kaufen von Whisky geben wollte. Stevens ist ein in ganz guten Verhältnissen lebender Landwirth, aber durch den Suff entsetzlich heruntergekommen. Er wird jetzt wegen Mordes prozessirt.

**Ex-Gouverneur gestorben.**

Orange, Va., 8. April. James L. Kemper, der frühere Gouverneur von Virginien, welcher im Bürgerkrieg eine Konföderirten-Brigade befehligt hatte, ist am Sonntag einem Herzleiden erlegen. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren.

**Dampfernachrichten.**

**Angekommen:**

New York: Scandia von Hamburg; Hecla von Kopenhagen; La Normandie von Havre.

Liverpool: Cevic von New York.

Antwerpen: Westernland von New York.

London: Switzerland, von Philadelphia nach Antwerpen.

Havre: La Champagne von New York.

**Abgegangen:**

Queenstown: Lucania, von Liverpool nach New York.

**Schiffszusammenstoß.**

Vineyard Haven, Mass., 8. April. Der Schooner „Josiah R. Smith" stieß vergangene Nacht mit dem Dampfer „Lone Star" zusammen und ging rasch unter. Alle Mitglieder der Bemannung sind gerettet. Der Schooner war von Baltimore nach Boston bestimmt und mit 1000 Tonnen Kohlen beladen; er wurde auf $30,000 geschätzt, und die Versicherung ist nur eine geringe. Uebrigens wurde auch „Lone Star" bei dem Zusammenstoß sehr schwer beschädigt.

**Straßenbahn-Unfall.**

New York, 8. April. Auf der East River-Brücke stießen heute früh zwei Kabelbahn-Wagen zusammen, gerade als aus dem einen Zug, am New Yorker Ende der Brücke, die Passagiere ausstiegen. Zwei Männer wurden verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Die Straßenbahn-Angestellten behaupten, nur das nasse, schlüpfrige Geleise sei an dem Zusammenstoß schuld gewesen, da unter diesen Umständen die Bremsen den Dienst versagt hätten.

**Alter Wisconsiner gestorben.**

Beaver Dam, Wisc., 8. April. Richter Sloan, ein Pionier unseres Staates und eine der bekanntesten Persönlichkeiten desselben, ist heute Vormittag um 9¼ Uhr an Lungenentzündung gestorben, welche durch Nervenzerrüttung infolge Ueberarbeitung verschlimmert wurde. Er kam im Jahre 1854 von New York nach Wisconsin und war seitdem beständig im öffentlichen Leben thätig. Nahezu 74 Jahre war er alt.

## Ausland.

### Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

**Die nordische Sturmwolke!**

Berlin, 8. April. Der sich immer mehr zuspitzende Konflikt zwischen Norwegen und Schweden hat hier zu seltsamen Gerüchten Veranlassung gegeben. Seit mehreren Tagen schon ist weithin das Gerücht verbreitet, daß, wenn jene beiden Reiche zu offenen Feindseligkeiten gegen einander übergehen sollten, Kaiser Wilhelm lieber zu den Waffen greifen, als das drohende Einschreiten Rußlands gestatten würde. Der Kaiser soll dies dem König Oskar geradezu versprochen haben. Obgleich in amtlichen Kreisen dieses Gerede als unbegründet bezeichnet wird, hat schon der bloße Gedanke daran genügt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die jetzige bedenkliche Entwilung der Dinge auf der skandinavischen Halbinsel zu lenken.

Die neuesten Depeschen aus Stockholm sprechen zwar nicht von Krieg, bezeichnen aber die Sachlage als sehr ernst. Seit König Oskar nach Stockholm zurückgekehrt ist, sind die Verhandlungen in der norwegischen Hauptstadt Christiania zwischen den Konservativen und den Liberalen wieder aufgenommen worden, aber, wie es scheint, mit sehr geringen Aussichten auf Erfolg. Der Minister Stang besteht darauf, abzudanken. Michelet (von der konservativen Rechten) gibt zu, daß er kein regierungsfähiges Ministerium bilden könne, und der liberal-radikale Führer Steen droht, die Mitglieder des Kabinets, wenn sie sich über die Kammermehrheit hinwegzusetzen suchten, in Anklagezustand versetzen zu lassen. Trotz alledem ist es noch ein guter Schritt bis zu einem Bürgerkrieg.

Rußlands Haltung zu diesem Streit ist zweifelhaft; aber wie gewöhnlich vermuthet man, daß es Absichten auf Norwegen habe.

Gleichzeitig mit diesen beunruhigenden Gerüchten ist wieder allerhand Gerede über die Beziehungen zwischen

**Deutschland und Rußland**

im Umlauf. Es wurde schon unlängst gemeldet, daß die Beziehungen zwischen beiden Höfen nicht mehr so freundschaftliche seien. Das „Tageblatt" will wissen, daß Kaiser Wilhelm in der That sehr verstimmt darüber sei, daß der Zar ihn nicht im Voraus von der Ernennung des neuen russischen Gesandten in Berlin sowie von derjenigen des neuen russischen Ministers des Auswärtigen in Kenntniß setzte. Der Widerruf der neulichen Angabe, daß der Zar und die Zarin dieses Jahr nach Berlin kommen würden, gilt für einen andern Beweis einer Entfremdung, obwohl man im September d. J. die Niederkunft der Zarin erwartet.

Uebrigens hat sich der Zar nicht abhalten lassen, dem General v. Werder, dem ausscheidenden deutschen Gesandten in St. Petersburg, ein großes Abschiedsbankett zu geben.

Bestimmtes kann man jedenfalls nicht über die Beziehungen zwischen beiden Mächten sagen, ehe die beiderseitigen neuen Gesandten ihre Stellungen angetreten haben.

**Bismarck,**

der greise Geburtstags-Jubilar, hat kurze Zeit Ruhe von öffentlichen Empfängen gehabt. Heute jedoch empfing er in Friedrichsruh die Lehrer der preußischen Hochschulen, welche ihm auch ein in Silber und Gold gearbeitetes Standbild des Kaisers Wilhelm I. überreichten.

Nachher kommen die Delegaten der technischen Schulen an die Reihe, dann die Rektoren der Polytechniken von Aachen, Braunschweig, Dresden und etwa zwanzig anderen Städten, und schließlich eine ganze Reihe von Vereinen, Zünften u. s. w. Bis jetzt ist B.'s Gesundheit ungebrochen geblieben. Am 21. April will B. eine Gesellschaft Deutscher aus Posen (mit Frauen und Kindern) empfangen, welche ihm einen kostbaren Schild mit dem Wappen Posens verehren werden. Am letzten Donnerstag hatte der bulgarische Premierminister Stoilow eine Unterredung mit B., der ihm besonders gerathen haben soll, Rußland nicht zu beleidigen.

**Allerlei.**

Die Saison in der „höheren" Berliner Gesellschaft ist wieder vorüber, und die meisten hervorragenden Persönlichkeiten haben bereits wieder die Stadt verlassen. Die Kaiserin mit ihrer Familie wird noch bis Ostern hier bleiben und dann mit ihrer Familie wieder nach dem Neuen Palais in Potsdam übersiedeln.

Unter dem Titel „Im Dienste des Rothen Adlers" ist ein neues Sensationsbuch über den Schmutzbrief-Skandal sowie über den Streit des Freiherrn v. Kiderlen-Wächter mit dem „Kladderadatsch" erschienen. Das Buch dürfte bald von der Polizei beschlagnahmt werden, da es allerlei anstößige Hinweise auf Personen enthält, die dem Hof nahestehen.

Wahrscheinlich wird der Erbfolgestreit im Fürstenthum Lippe (Detmold) durch Kompromiß geschlichtet werden. Es ist dies möglich, da es sich dabei weniger um die Erbfolge selbst, als um gewisse, sehr hohe Geld-Einkünfte handelt.

In der Kaiserstadt an der blauen Donau macht die Verhaftung eines gewissen Josef Ledochowski, unter der Beschuldigung des Kleider- und Juwelendiebstahls in einem dortigen Hotel, bedeutendes Aufsehen. Ledochowski ist ein polnischer Adliger, dessen Vater seinerzeit von der russischen Regierung wegen Theilnahme an der polnischen Erhebung nach Sibirien verbannt wurde, und hat eine sehr wechselvolle Laufbahn gehabt, mußte sich sogar längere Zeit vom Straßenbettel ernähren. Es heißt, daß die russische Regierung seine spätere Auslieferung verlange, da er auch nihilistische Verbindungen habe.

Graf Taaffe, der frühere österreichische Premierminister und gegenwärtig einer der bedeutendsten Käse-Fabrikanten in Oesterreich, hat für private Vertheilung eine Novelle über geheime politische Vorgänge während seiner Amtsverwaltung geschrieben. Die Novelle ist nur in 200 Exemplaren hergestellt worden.

**Der Alte vom Sachsenwald.**

Berlin, 8. April. Auch der Humor in allerlei Gestalten hat bei den Bismarck-Festlichkeiten nicht gefehlt. Ein Gratulationsbrief, welcher nur die Adresse: „An ihn" trug, kam richtig an. Aus Hörde, Westfalen, hatten „drei Mittellose" auf einer Postkarte gratulirt. Die armen Schlucker wollten auch gern auf das Wohl des Altkanzlers ein Glas leeren, es ging ihnen aber wie dem Manne, dessen baares Geld „im Lamm zu Ninive" d'rauf gegangen war. So erhoben sie denn 150 Pfennige für ihre Zeche beim Altkanzler per Nachnahme, zugleich um Entschuldigung für diese „Kühnheit" bittend. Fürst Bismarck bezahlte denn auch, ja noch mehr, er schrieb als Antwort auf eine Postkarte: „Prosit!"

Der Humor will aber den jovialen Oberförster von Friedrichsruh, Lange, doch schließlich verlassen. Bereits sind 150 junge Eichen versandt worden, und weitere diesbezügliche Gesuche werden erwartet. Das wurmt den Forstmann, welcher auch die neuen Anpflanzungen mit Liebe umfaßt. „Sie schleppen mir noch den ganzen Sachsenwald fort", so brummt die alte ehrliche Seele.

Wien, 8. April. In Innsbruck, Tirol, hat nun trotz der Abneigung der dortigen Behörden doch eine Bismarck-Feier stattgefunden, aber unter erschwerenden Umständen. Das Liederbuch für die Feier wurde konfiszirt; ein Verbot der ganzen Feier drohte. An den Strophen: „Von der Etsch bis an den Belt — Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt," welches Lied gesungen werden sollte, nahm die Behörde Anstoß. Da wurde denn die anstößige Strophe umgeändert: „Von der Zugspitz bis zum Belt." Das Vaterland war gerettet, und die Feier konnte stattfinden.

**Schlimme Kunde aus Deutsch-Afrika.**

Berlin, 8. April. Eine für die Kolonialschwärmer, deren Enthusiasmus gelegentlich der letzten Debatte über den Kolonialetat im Reichstag hoch ging, unangenehme Nachricht kommt aus Deutsch-Afrika. Die Gegner der Kolonialpolitik hatten geltend gemacht, daß eine Ansiedlung im Innern des Landes wegen der alljährlich eintretenden Heuschrecken-Noth unmöglich sei, und die Kolonialschwärmer die Schilderung dieser Noth als übertrieben hingestellt. Nun kommt die Nachricht, daß die Heuschrecken im Innern von Deutsch-Ostafrika thatsächlich eine Hungersnoth verursacht hätten.

**Virchow erhält einen Orden.**

Berlin, 8. April. Professor Dr. Rudolph Virchow, der bekannte Anthropologe, hat das Großkreuz des italienischen Lazarus-Ordens erhalten.

**Der „Nilpferdpeitschen-Gouverneur."**

Leipzig, 8. April. Das Reichsgericht verurtheilte den früheren Kanzler von Kamerun, Leist, zur Dienstentlassung und zur Tragung der Prozeßkosten; nur wurde ihm zur Bezahlung dieser Kosten auf 3 Jahre die Hälfte der gesetzlichen Pension zugestanden. (In erster Instanz, vor dem Militärgericht, war Leist nur zur Dienst-Versetzung sowie zur Verminderung seines Einkommens verurtheilt worden.)

**Ueberschwemmung in Hamburg.**

Hamburg, 8. April. Die oberhalb der Stadt gelegenen Elbe-Niederungen sind weithin überschwemmt, und bereits haben die Hochfluthen großen Schaden angerichtet.

**Auch in Bremen verboten.**

Bremen, 8. April. Die Aufführung des Gerhart Hauptmann'schen Dramas „Die Weber" ist nunmehr auch hier verboten worden.

**Prinzliche Verlobung.**

Rom, 8. April. Das Blatt „Giornale" theilt mit, daß sich der Prinz von Neapel jetzt wirklich mit der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Koburg-Gotha verlobt habe.

**Aus Italienisch-Afrika.**

Rom, 8. April. Die Regierung hat Nachricht aus Massauah erhalten, daß es den Italienern nach einer Reihe Gefechte gelungen gelungen ist, Salama zu nehmen, woselbst sie 48 Kanonen des Feindes erbeuteten. General Baratieri hat Agama besetzt. Ein italienisches Syndikat plant jetzt eine Eisenbahn von Massauah nach Kassala.

**Die Kämpfe in Indien.**

London, 8. April. Nachrichten von Kalkutta, Ostindien, besagen, daß es der britische Chitral-Expedition noch ausgangs der Woche gelungen sei, die Furthen des Swatflusses zu überschreiten. Die ganze Expedition, mit allen Vorräthen, Schießbedarf u.s.w. wurde über den Fluß befördert und rückte sofort in Eilmärschen nach Dir. Die Zweite Brigade erzwang sich mit Hilfe ihrer Geschütze den Durchgang.

Nach Ueberschreitung der Furthen griffen die bengalischen Lanciers den Feind an, welcher sich erst langsam zurückzog, dann aber in wirkliche Flucht überging. Hunderte der Feinde wurden von den Lanciers getödtet.

Weiter flußabwärts bewerkstelligten die schottischen Grenzer einen Uebergang, und es gelang ihnen, das Fort (oder ein Fort?) von Umra Khan zu nehmen. Die Verluste der Briten sollen nur gering gewesen sein.

**Japan und China.**

Hongkong, China, 8. April. Es verlautet, daß die Japaner nächstdem einen Angriff auf Canton machen würden.

Auf der Höhe der Fischer-Inseln liegen jetzt 40 japanische Transportboote vor Anker.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

## Lokalbericht.

### In Sachen des „Whisky Trusts".

Der Plan Gen. McNultas, des Massenverwalters des Whisky-Trusts, die verschiedenen streitenden Parteien innerhalb und außerhalb des Trusts in einer neuen Association, der sog. „Spirits Distilling Company" zu vereinigen, ist gescheitert. Es war Gen. McNultas Absicht, die außerhalb des Trusts stehenden und demselben feindlich gesinnten Firmen für diese Vereinigung zu gewinnen und einen einheitlichen Preis für Spirituosen herbeizuführen. Die heute Vormittag abgehaltene Konferenz hat aber nicht das gewünschte Resultat gehabt; vielmehr zogen sich die Herren Samuel Woolner, jr., von der Atlas Brennerei in Peoria, Henry Kaune von der Hanover Brennerei ebendaselbst, E. W. Wilson von der American Distillery und George Herget von der Globe Brennerei in Peoria, von der Konferenz zurück, nachdem sie den Eintritt in die neue Vereinigung entschieden abgelehnt hatten. Die genannten vier Brennereien repräsentiren zusammen eine größere Produktion als der Whisky-Trust bezw. die sämmtlichen demselben angehörenden Firmen. Der Grund, weshalb die geplante Vereinigung scheiterte, ist darin zu suchen, daß die „American Distributing Co." in New York, die bisher die Hauptagentur für den Whisky-Trust hatte, auch in der neuen Association gewisse Vorrechte beanspruchte, welche die obigen Firmen ihr nicht zugestehen wollten.

### Zum Prozeß festgehalten.

Dem Richter Foster wurde heute Vormittag ein junger Bursche Namens Michael Connell, unter der Anklage des Diebstahls vorgeführt. Als Klägerin war Frl. Sarah Burdick, wohnhaft Nr. 269 Ashland Ave., erschienen. Aus dem Zeugenverhör ergab sich der folgende Sachverhalt: Als Frl. Burdick gestern Nachmittag an der Ecke von Dearborn und Adams Straße stand, um auf die Ankunft eines Straßenbahnwagens zu warten, näherte sich ihr der Angeklagte und riß ihr das Taschenbuch aus der Hand. Der freche Diebstahl war vor den Augen zahlreicher Passanten verübt worden. In demselben Augenblicke jedoch, als sich der Straßenräuber mit seiner Beute aus dem Staube machen wollte, packte ihn Frl. Burdick am Rockkragen und hielt ihn so lange fest, bis ein Polizist herbeikam und den Burschen in Haft nehmen konnte. Bei der heutigen Verhandlung verzichtete Connell auf jede Vertheidigung. Der Richter überwies ihn unter $1000 Bürgschaft an das Kriminalgericht.

### Noch immer keine Spur.

**Man befürchtet, daß der vermißte Geo. W. Ebersol ermordet wurde.**

**Die Polizei verdoppelt ihre Anstrengungen.**

Das mysteriöse Verschwinden des Werkführers George W. Ebersol fängt an, unsere Polizei ernstlich zu beschäftigen, um so mehr als die wenigen in Verbindung mit der Affaire inzwischen bekannt gewordenen Umstände entschieden darauf hindeuten, daß der Vermißte einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Inspektor Schaack hat heute den beiden Geheimpolizisten Germanson und Zeis, welche bisher die Nachforschungen leiteten, zwei weitere Geheimpolizisten beigegeben, und er ist entschlossen, kein Mittel unversucht zu lassen, um Licht in die dunkle Affaire zu bringen. Sämmtliche Hospitäler der Stadt, die Bridewell und das Irrenhaus in Dunning sollen vorerst abgesucht werden, weil die Möglichkeit vorhanden ist, daß Ebersol in einer dieser Anstalten Aufnahme gefunden hat. Doch neigt sich Inspektor Schaack der Ansicht zu, daß der Mann Räubern in die Hände gefallen und entweder schwer verletzt oder gar ermordet worden ist. Die zuerst aufgestellte Theorie, Ebersol sei mit Freunden auf einer Bummeltour nach Milwaukee gegangen, hat man fallen lassen müssen, da der Vermißte als ein nüchterner und streng solider Mann bekannt ist und alle Erkundigungen in Milwaukee resultatlos geblieben sind. „Es ist ein höchst sonderbarer Fall", bemerkte heute Inspektor Schaack; „der Mann ist mit einem Schlage aus dem Gesichtskreise seiner Angehörigen und Freunde verschwunden, ohne auch nur die geringste Spur zurückzulassen. Ich lasse jetzt vier meiner Leute an dem Fall arbeiten und hoffe, daß sie bald etwas Näheres über die Sache in Erfahrung bringen."

Wie schon früher mitgetheilt wurde, verließ Ebersol am Dienstag Abend kurz vor sieben Uhr seine Wohnung, Nr. 75 Hill Str., um einer Logensitzung im Masonic Temple beizuwohnen. Gleichzeitig wollte er auch das Wahlresultat möglichst zeitig erfahren. Er war bis gegen elf Uhr mit seinem Bruder C. H. Ebersol und zwei Freunden, Namens Lloyd Ford und J. R. Betzow, zusammen. An der Ecke der Dearborn und Randolph Str. trennte er sich sich von seinen Begleitern, angeblich um mit einer Wells Str. Car nach Hause zu fahren. Das war das Letzte, was man von ihm gesehen und gehört hat.

Es ist inzwischen nur bekannt geworden, daß die im Hause Nr. 73 Hill Str. wohnende Frau W. K. Healey kurz vor Mitternacht laute Hilferufe, die aus der nahegelegenen Alley zu kommen schienen, hörte. In dem Glauben, daß Betrunkene hier im Streit lägen, schenkte sie dem Vorfalle weiter keine Beachtung. Wie die Frau erzählt, kam es ihr so vor, als ob mehrere Männer Jemandem die Kehle zuzuschnüren versuchten. Dann wurde es bald still, bis ein Wagen vorgefahren kam und wieder in schnellem Trabe davoneilte.

Da an jenem Dienstag in der Ofenfabrik von George M. Clark & Co., in welcher Ebersol angestellt ist, Zahltag war, so liegt die Vermuthung nahe, daß die betreffenden Räuber darum gewußt und gehofft hatten, bei ihrem Opfer gute Beute vorzufinden. Andrerseits ist auch die Annahme nicht ausgeschlossen, daß früher in der Fabrik beschäftigte, aber von Ebersol entlassene Arbeiter an ihrem Werkführer Rache geübt und dann die Leiche bei Seite geschafft haben.

### Bestraft genug.

Richter Kersten entließ heute einen alten Mann, Namens Charles Müller, welcher des Diebstahls eines Hundes angeklagt war, gegen Bezahlung der Kosten. Müller hatte sich am Samstag Abend einen gehörigen Rausch zugelegt, und als er später an der Chicago Ave. einem großen, werthvollen Hunde begegnete, nahm er denselben in's Schlepptau und spazierte die Straße auf und ab.

Der Hund gehörte dem Nr. 389 Ost Division Straße wohnenden John E. Buchholz. Zwei Polizisten bemerkten Müller und, einen Diebstahl witternd, verhafteten sie den alten Mann. Dieser nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er später in einer Zelle seinem Leben ein Ende zu machen suchte und sich aufhängte. Man schnitt ihn jedoch rechtzeitig ab und vereitelte so seine Absicht. Richter Kersten gelangte nach Anhörung des Thatbestandes zu der Ansicht, daß eigentlich von einem Diebstahl gar keine Rede sein könne und verfügte, wie oben berichtet.

* Der neuerwählte Bürgermeister Swift, sowie die in den verschiedenen Wards erwählten Aldermen werden in der Stadtraths-Sitzung heute Abend vom Stadtschreiber Gastfield vereidigt und alsdann in ihre Aemter eingeführt werden.

* Hilfssheriff Erickson hat heute das Waarenlager der Zuckerwaarenfirma Harrington & Co., Nr. 84 Ost Indiana Straße, auf Grund eines vom Superior-Gericht ausgestellten Zahlungsbefehles hin, mit Beschlag belegt. Die „Globe Savings Bank" hatte die betreffende Forderung eingeklagt.

### Ein Hund als Lebensretter.

**Die Familie von John Camus durch einen schottischen Rattenfänger vor dem Erstickungstode bewahrt.**

„Jack", ein schottischer Rattenfänger, hat heute Morgen mehreren Personen das Leben gerettet und ist selbst den Heldentod gestorben. Der Schauplatz dieser rühmlichen That war das zweistöckige Wohnhaus von John Camus, Nr. 44 Lee Place. Die Camus'sche Familie hatte sich gestern Abend, kurz vor 11 Uhr, zur Ruhe begeben. „Jacks" Lagerstätte befand sich in einer Ecke der Küche. Auf dem Küchentische stand eine brennende Petroleum-Lampe. Gegen 2 Uhr 30 Minuten explodirte plötzlich die Lampe, wodurch das Oel nach allen Richtungen umhergeschleudert wurde, während gleichzeitig die hölzerne Wandbekleidung an verschiedenen Stellen Feuer fing. Schon nach Verlauf weniger Minuten war das ganze Haus mit dichten Rauchwolken angefüllt. Die Familienmitglieder lagen in der oberen Etage in festem Schlafe. „Jack" hatte in seiner edlen Hundeseele die Situation sofort begriffen; er wußte, daß die höchste Gefahr im Verzuge war. Unter Heulen und Bellen lief das treue Thier die Treppe hinauf, sprang auf das Bett seines Herrn und vollführte hier einen solchen Heidenlärm, daß der bereits halb erstickte Schläfer wach wurde und eilfertig auf die Füße sprang. Inzwischen war der Qualm bereits so dicht geworden, daß Herr Camus nur mit großer Mühe seine Gattin und seine Kinder aufwecken und in Sicherheit bringen konnte.

In der allgemeinen Aufregung war „Jack" vergessen worden. Nachdem das Feuer gelöscht war, fand man seine verkohlte Leiche nahe der Küchenthür auf dem Fußboden liegend. Er war elend im Rauch erstickt. Der durch den Brand verursachte Gesammtverlust beläuft sich auf etwa $650. Von dieser Summe entfallen $250 auf das Gebäude, und der Rest auf die innere Einrichtung. Der edle und pflichtgetreue „Jack" ist heute Nachmittag in einem Gärtchen hinter dem Hause mit allen Ehren zur letzten Ruhe bestattet worden.

### Ertrunken.

Der elfjährige Henry Meyers, dessen Eltern in dem Hause Nr. 311 12. Place wohnen, ist gestern Nachmittag im Desplaines-Flusse, nahe Riverside, beim Fischen aus dem Boot gefallen und ertrunken. Erst nach mehrstündigem Suchen konnte die Leiche aus dem Wasser aufgefischt werden. Der Coroner hat heute Vormittag in Rolstons Morgue den üblichen Inquest abgehalten.

### Kurz und Neu.

* Der 60 Jahre alte John Wentland ist heute Morgen in seiner Wohnung, Nr. 66 Liberty Straße ganz plötzlich gestorben. Der Coroner ist benachrichtigt worden.

* Auch Oberbau-Kommissär John McCarthy reichte heute seine Resignation ein, die auch sofort angenommen wurde. Hilfs-Kommissär Moody wird bis zur Ernennung eines neuen Oberbau-Kommissärs durch Mayor Swift das Amt so lange verwalten.

* Ueber den Verbleib von James M. Wilson, des General-Agenten der „Merchants Association", welcher seit letzten Donnerstag verschwunden ist, hat man noch nichts Näheres in Erfahrung gebracht. Am Samstag erhielt Frau Wilson, die Nr. 839 Clifton Ave. wohnt, einen Brief von ihrem Manne, in dem er ihr mittheilte, daß sie ihn niemals lebend wiedersehen würde.

* Die achtzig Polizisten, welche am Tage vor der letzten Wahl für den Spezialdienst angestellt wurden und deren angebliche Beibehaltung in den letzten Tagen so viel Staub aufwirbelte, sind heute vom stellvertretenden Polizeichef Kipley auf Befehl des Mayors Hopkins wieder entlassen worden.

* Es wurde heute auf der Office des Stadtschreibers Gastfield gemeldet, daß der Zustand seines neuerwählten Nachfolgers Van Cleave ein derartiger sei, daß derselbe nicht heute, sondern erst in einigen Tagen seine Amtspflichten übernehmen könne. Hr. Van Cleave hatte nämlich am Samstag Abend das Unglück, beim Abspringen von einem Straßenbahnwagen auszugleiten und sich erhebliche Verletzungen zuzuziehen.

* Die Verhandlung in der auf Mordangriff lautenden Anklage gegen William Burkhardt ist heute von Richter Kersten auf den 18. April verschoben worden. Burkhardt war vor einigen Wochen mit einem gewissen F. L. Nittke in Streit gerathen und hatte seinen Gegner durch einen Messerstich nicht unerheblich verwundet. Der Verletzte, dessen Wiederherstellung für zweifelhaft gehalten wird, befindet sich im Deutschen Hospital.

### Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Heute Abend Regen und etwas kälter; morgen klar und frischer Nordwestwind.

Der Regenfall von heute erstreckt sich über alle Staaten zwischen den Rocky Mountains und dem atlantischen Ozean. In allen Binnensee-Häfen sind Sturmsignale aufgezogen worden. Die Temperatur ist im Allgemeinen unverändert geblieben.

In Chicago stellt sich der Thermometerstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 43 Grad, Mitternacht 40 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 37 Grad und heute Mittag 31 Grad [illegible]

### Aus dem Kriminalgericht.

**Die Mörder des Polizisten Duddles plaidiren „Nichtschuldig."**

**Eine beanstandete Jury.**

John Carey, Wm. Roach und Wm. Magee, alias McCormick, die bekanntlich unter der Anklage des Mordes stehen, wurden heute vor Richter Burke geführt, vor dessen Forum der von der Vertheidigung gestellte Antrag betreffs Niederschlagung der Anklage zur Verhandlung kam. Die drei Genannten sind angeklagt, im Januar d. J. den Polizisten Edward Duddles erschossen zu haben. Der Vertheidiger Enoch Harpole begründete seinen Antrag damit, daß die Anklageschrift Formfehler aufweise. Es sei darin z. B. nicht angegeben, daß Edward Duddles ein menschliches Wesen war. Der Richter wies aber diese Art der Begründung als nicht stichhaltig zurück, worauf alle drei Angeklagten eine formelle Erklärung auf „Nichtschuldig" abgaben. Die Verhandlung des Mordprozesses wird in wenigen Tagen beginnen.

Heute sollte vor Richter Stein und einem Geschworenen-Kollegium der Prozeß gegen den des Diebstahls angeklagten Andrew Rohan beginnen. Nachdem der Fall aufgerufen war, erklärte der Vertheidiger Wm. E. Mason, daß er gegen das Verfahren im Namen seines Klienten Einspruch erhebe und zwar, weil die Geschworenen-Auswahl nicht in der vom Gesetz vorgeschriebenen Weise vor sich gegangen sei.

Es handelte sich hier, wie in vielen anderen Fällen, darum, daß den gesetzlichen Bestimmungen, welche bestimmt verlangen, daß immer der zehnte Mann von der Liste ausgewählt werde, nicht Folge geleistet worden war. Man hatte einfach die bequemere Methode angewendet, nach welcher die Jury aus dem gerade zur Verfügung stehenden Material gebildet wird.

Richter Stein fand die Einwände des Vertheidigers in Ordnung, entließ die Jury und ordnete die Auswahl einer neuen an.

Rohan ist angeklagt, in seiner Eigenschaft als Kassirer der Chicago & Great Western Ry. Co. $3000 der ihm anvertrauten Gelder zu seinem eigenen Nutzen verwendet zu haben.

William Dalvin, ein 19jähriger Bursche, wurde heute in Richter Cliffords Gerichtshof schuldig befunden, auf Sandor Biener einen Mordangriff unternommen zu haben. Er wird nach der Reformschule in Pontiac gesandt werden.

### Unter schwerer Anklage.

Polizist J. J. Clancy von der Station an der Ost Chicago Ave. wird sich höchst wahrscheinlich am nächsten Samstag Nachmittag vor der Polizei-Untersuchungs-Kommission zu verantworten haben. Als Ankläger fungirt der Althändler William Silberberg von Nr. 53 Hobbie Str. Am letzten Freitag hatte Clancy unter dem Seitenwege vor Silberbergs Laden ein Stück Bleiröhre gefunden, worauf der Händler sofort als der muthmaßliche Dieb in Haft genommen wurde. Bei der Verhandlung, die am nächsten Tage vor Richter Kersten stattfand, konnte der Polizist auch nicht den geringsten Schuldbeweis gegen den Angeklagten beibringen, weshalb derselbe ehrenvoll freigesprochen wurde. Clancy scheint es jedoch auf den Händler abgesehen zu haben, denn nur wenige Stunden später befand sich Silberberg wiederum hinter Schloß und Riegel. Die Anklage lautete diesmal auf unordentliches Betragen. Das Resultat war deshalb wie im ersten Falle, da der Verklagte heute vom Richter Hamburgher sofort straffrei entlassen wurde. Silberberg behauptet, daß der Polizist ihn beide Male ohne Grund und nur aus persönlicher Rachsucht verhaftet habe.

### Die Zuchthaus-Arbeit.

Das Komite, welches von der Staatsgesetzgebung zum Zwecke der Untersuchung der Zuchthaus-Arbeit ernannt worden war, nahm heute im Palmer House seine Arbeiten wieder auf. In voriger Woche war das Komite in Joliet in Sitzung, wo es die Entdeckung machte, daß die im dortigen Zuchthause betriebene Fabrikation von Stühlen mit einem beständigen Geldverluste verknüpft sei.

Heute wurden Zuchthaus-Direktor Allen und der Supt. Piper vom Stuhl-Departement von dem Komite vernommen. Ersterer erklärte u. A., daß die im Zuchthaus fabrizirten Stühle nicht unter dem Marktpreis verkauft würden.

Ein Komite der Stuhl-Fabrikanten Chicagos war ebenfalls erschienen, um Aussagen vor dem Komite zu machen.

* Eine gewisse Charlotte Schuller hat heute Morgen in ihrer Wohnung, Nr. 13 Waller Straße, Selbstmord verübt, indem sie eine Dosis Karbolsäure verschluckte. Das Motiv der That hat bisher nicht aufgeklärt werden können.

* Richter Horton ernannte heute G. P. Jones zum Massenverwalter des Publikations-Geschäftes der Firma Conley & Munsell. Der Richter that diesen Schritt auf Verlangen von Wm. L. Conley, eines Theilhabers der genannten Firma, welcher eine Abrechnung verlangt und das Geschäft aufgelöst haben will.

## Telegraphische Notizen.

**Inland.**

— Die „Willimantic Linen Co." in Willimantic, Conn., hat freiwillig die Löhne aller ihrer Angestellten um 5 Prozent erhöht.

— Alle Befürchtungen hinsichtlich der Dürre in den westlichen Staaten sind infolge der jüngsten Regengüsse vorläufig geschwunden.

— In New York ist der Hypnotismus in verschiedenen Fällen mit Erfolg zur Heilung der Trunksucht angewandt worden, und die Sache wird jetzt in ärztlichen Kreisen lebhaft erörtert.

— Zwei Schulraths-Kandidaten in Columbus, O., welche bei der kürzlichen Wahl von weiblichen Kandidaten geschlagen wurden, werden jetzt das hiesige Staatsgesetz, wonach Frauen bei Schulwahlen mitstimmen dürfen, als angeblich verfassungswidrig in den Gerichten anfechten.

— In Peoria, Jll., wurde Frank Atkinson wegen Ermordung seiner Schwägerin Lena Zipper zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Lena Zipper war ermordet worden, weil sie sich weigerte, Atkinson, nachdem er eine Scheidung von seiner Gattin erlangt hatte, zu heirathen.

— Frl. Florence Lillian Wickes, jüngste Tochter des Vizepräsidenten der Pullman Palace Car Co." in Chicago, ist zum ersten Male im Lyceum-Theater zu Memphis, Tenn., als Schauspielerin aufgetreten, als Mitglied der Wilson Barrett'schen Truppe, welche jetzt das Stück „Das Zeichen des Kreuzes" aufführt.

— Eugen V. Debs, der Präsident der „American Railway Union", ist von der Küste des Stillen Ozeans nach einer großen Vorlese-Tour, die er am 8. Februar in Chicago begonnen hatte, nach Terre Haute, Ind., zurückgekehrt und sagte gestern, es sei ihm gelungen, allenthalben die besagte Gewerkschaft zu reorganisiren und zu verstärken.

— Der Methodistengeistliche Walter S. Patton und ein Amtsbruder desselben „durchparkhurstelten" ein ganze Nacht lang das Lasterhöhlen-Revier von Milwaukee in Begleitung eines bekannten Lebenmanns, und sie erklären, sie hätten Dinge gesehen, welche Alles, was ihnen in New York und Chicago an sittlicher Verkommenheit vorgekommen, noch in den Schatten stellten.

— Aus Wichita, Kans., wird gemeldet: Die Kerle, welche jüngst den Raubanfall auf einen Zug der Rock Island-Bahn im Indianerterritorium machten — einer wurde bekanntlich getödtet, und ein anderer gefangen genommen — befinden sich jetzt im Gloß-Gebirge und haben hinter sich die Prairie in Brand gesteckt, um ihre Verfolger aufzuhalten. Das ist ihnen bis jetzt auch gelungen; denn der Prairie-Brand hat sich, von einem starken Wind begünstigt, über ein großes Gebiet verbreitet.

— Zu Brooklyn, N. Y., duellirten sich zwei Mädchen Namens Annie Schlitz und Marie Launenburg wegen eines Fuhrmanns Namens Patrick Dwyer, den sie Beide liebten. Nachdem sie 5 Minuten lang mit den Fäusten auf einander losgehämmert hatten, erschien die Polizei auf dem Kampfplatze (hinter einer Strick- und Tau-Fabrik), und die ganze Duellpartie stob auseinander. Zu anderer Zeit soll das Duell fortgesetzt werden.

**Ausland.**

— Die feierliche Eröffnung des deutschen Nord-Ostseekanals ist auf den 30. Juni anberaumt.

— Durch eine Explosion in den Goldbergwerken von Kolas, Indien, sind 16 Menschen umgekommen.

— Wie aus Schimonoseki, Japan, gemeldet wird, ist die Wunde im Gesicht des chinesischen Friedenskommissärs Li Hung Chang völlig geheilt.

— Es wird jetzt mitgetheilt, daß Professor Behring, der Entdecker des Serums, welches die Diphtheritis heilen soll, hauptsächlich deswegen seine Professur in Halle a. S. aufgegeben habe, weil er an der Schwindsucht leide.

— In Baden-Baden hat sich ein Verein gebildet, welcher Gelder für die Vergrößerung der deutschen Flotte sammelt. In ganz Deutschland sowie in den deutschen Kolonien sollen Zweigvereine gegründet werden.

— Während des ersten Viertels dieses Jahres sind die Ausfuhren aus Deutschland nach den Ver. Staaten wieder gewaltig gestiegen; die aus dem Frankfurter Konsular-Distrikt hat sich verdoppelt und diejenige aus dem Berliner Distrikt verdreifacht. Das Vertrauen auf das neue Aufblühen des amerikanischen Handels scheint allgemein zurückgekehrt zu sein.

— Zu Nischnij Nowgorod, Rußland, stürzte ein im Bau begriffenes, großes Gebäude ein, und 30 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; mindestens ein Dutzend wurde dabei getödtet. — Auch wird gemeldet, daß der Architekt, welcher die Pläne für das im vorigen Jahre eingestürzte Theater in Nischnij Nowgorod angefertigt hatte, Selbstmord begangen hat.

— Gestern war in London das Gerücht verbreitet, daß der Dichter und Sonnenblumen-Aesthetiker Oscar Wilde, welcher unter der Anklage der widerlichsten Sittlichkeitsvergehen sich in Haft befindet, Selbstmord begangen habe. Später erfuhr man jedoch, daß er lediglich von Selbstmord gesprochen. Er ist übrigens dermaßen zusammengebrochen und zerrüttet, daß Manche befürchten, er werde ohnedies im Gefängniß bald sterben.

— Dem Reichskanzler v. Hohenlohe, welcher bekanntlich dieser Tage das 76. Lebensjahr vollendete, sandte u. A. der alte Bismarck folgende Gratulationsdepesche: „Ich wünsche Ihnen langes Leben und mehr Glück und Ruhe als Kanzler, als ich gefunden habe."

Der Kaiser verehrte dem Ersteren ein goldenes Zigarren-Etui mit dem kaiserlichen Namenszug in Brillanten, und die Kaiserin einen prächtvollen Rosenstrauß.

— Der junge Mann, der, wie gemeldet, in Altona, gerade als er in die Armee eintreten wollte, verhaftet wurde und der Verfasser und Versender der abscheulichen Skandalbriefe sein soll, wegen deren der Freiherr v. Kotze verfolgt worden war, ist der Sohn des Ober-Telegrapheninspektors Boege von Hamburg. Er soll auch sozialistischen und (?) anarchistischen Anschauungen huldigen. Man bewacht ihn im Gefängniß scharf, da man glaubt, daß er geistesgestört sei.

— Die Arbeiten an der Berliner Industrie-Ausstellung, welche vom Mai bis zum Oktober nächsten Jahres stattfinden wird, sind wieder in Angriff genommen worden, und der Haupt-Architekt der deutschen Abtheilung auf der Chicagoer Weltausstellung, Hr. Hofacker, hat den Ausstellungsplatz ausgewählt und die Pläne entworfen. Der Ausstellungsplatz erstreckt sich längs des Ufers der oberen Spree, da wo sich der Fluß seeartig erweitert. Kaiser Wilhelm bekundet das lebhafteste Interesse an dieser Ausstellung.

## Lokalbericht.

### Jugendlicher Durchbrenner.

Von unstillbarem Thatendrange und jugendlicher Abenteuerlust getrieben hatte „Johnny" Riordan am Dienstag v. W. seine Heimathsstadt Toronto, Canada, verlassen. Chicago, die Wunderstadt am Michigansee war das Ziel seiner Sehnsucht und freudig klopfte das Herz des 15jährigen Knaben, als er am letzten Samstag endlich hier eintraf. Was es hier wollte? Schnell reich werden und dann nach Toronto zurückkehren.

Aber wie so viele Andere mußte auch „Johnny" erfahren, daß es mit dem schnellen Reichwerden seinen Haken hat. Der schöne Plan wurde bald zu Wasser. „Johnny" ist bereits nach zweitägigem Aufenthalt in Chicago zu der Ueberzeugung gekommen, daß die geschäftlichen Aussichten — er wollte hier einen Zeitungshandel anfangen — ebenso ungünstig sind wie in Toronto und daß es daheim „bei Muttern" doch viel schöner ist. Er war von Hause fortgelaufen und kam in Chicago ohne einen Cent in der Tasche an. Das Einzige, was er mitbrachte, war ein kolossaler Hunger. Gestern Abend trat er müde und hungrig in die Harrison Str.-Polizeistation und erzählte dem Sergeanten von seiner traurigen Lage, wie er sich die Dinge in Chicago so schön vorgestellt und wie Alles so ganz anders gekommen.

Die „Relief and Aid Society" wird sich wahrscheinlich des Jungen annehmen, der für sein Leben gern nach Toronto zurück möchte. Seine vier Kameraden, mit denen er zusammen von dort aufgebrochen war, und denen es hier gerade so schlecht ging, wie „Johnny", haben kurz entschlossen von selbst wieder die Rückreise angetreten, nachdem sie gesehen, daß auch in Chicago das Geld nicht auf der Straße liegt.

### Wurden vorgezogen.

Das Munizipal-Komite der „Civic Federation" hat in Erfahrung gebracht, daß es im Amt für öffentliche Arbeiten gar häufig vorkommt, daß Kontrakte für Legung von Abzugskanälen und Ausleerung der Abfallkästen an den höchsten Bieter vergeben werden. So erhielt die Firma Gahan & Byrne den Kontrakt für die Legung des Abzugskanals in der 103. Str. zum Kostenpreise von $20,062, während sieben oder acht niedrigere Angebote eingelaufen waren, von denen sich das niedrigste Angebot auf $13,433 belief. Derselben Firma wurde der Kontrakt für die Legung eines Abzugskanals in State Str. zum Preise von $7,973 verliehen, während 2 andere Firmen sich erboten hatten, die Arbeit für $4,668 und $6,649 auszuführen.

Oberbau-Kommissär McCarthy und Supt. Coote erklären, daß sie diese Kontrakte unterzeichneten, weil sie unter allen Umständen verantwortliche Personen zur Ausführung der Arbeit haben wollten.

### Die Komites des Stadtraths.

Die Vorsitzerstellen der wichtigsten Komites des Stadtraths werden aller Wahrscheinlichkeit nach in der heutigen Stadtraths-Sitzung wie folgt besetzt werden:

Finanzen: Madden, 4. Ward.
Eisenbahnen: Fintler, 26. Ward.
Gas und elektrisches Licht: Bidwill, 9. Ward.
Schulen: Campbell, 12. Ward.
Polizei: Cooke, 7. Ward.
Justizwesen: Mann, 32. Ward.
Straßen der Nordseite: Ehlert, 20. Ward.
Straßen der Südseite: Hepburn, 4. Ward.



### Schlecht geleitet.

**Bericht über die Zustände in der Evanston Industrie-Schule für Mädchen.**

Die Mitglieder der „Illinois Woman's Alliance" hielten am Samstag Nachmittage im Sherman House, unter dem Vorsitze von Frau Laura G. Fixen, eine Sitzung ab, in der ein eingehender Bericht über die Evanston Industrie-Schule für Mädchen und die in dieser Anstalt herrschenden Zustände zur Verlesung gebracht wurde. In dem Institute befinden sich zur Zeit 145 Mädchen, die angeblich eine äußerst grausame Behandlung erdulden müssen, während die Aufseherinnen herrlich und in Freuden leben. Dem Bericht zufolge betragen die Nahrungskosten für die Letzteren allein 42 Prozent von den Unterhaltungskosten der ganzen Anstalt. Die Verpflegung der armen Insassen soll die denkbar schlechteste sein. Zum Frühstück gibt es Hafergrütze, eine Tasse Milch und etwas trockenes Brot, zum Mittagessen gewöhnlich Stockfisch oder „Cornbeef". Fleisch wird nur einmal am Tage verabreicht, und Sonntags gibt es irgend ein schweres, unverdauliches Gericht, zumeist Schweinefleisch mit Bohnen. Nur das billigste und schlechteste Fleisch wird angekauft. Die Zimmer sind auf's Nothdürftigste eingerichtet, die Betten sind alt und zerfallen, und auch das Bettzeug soll in Bezug auf Reinlichkeit viel zu wünschen übrig lassen.

Auf Grund dieses Berichtes wurde von der „Womans Alliance" ein Beschluß angenommen, durch den die Staatsbehörden ersucht werden, sofort eine gründliche Untersuchung vorzunehmen.

### Frecher Raubanfall.

Ein äußerst frecher Raubanfall ist am Samstag Abend auf einen Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie verübt worden. Die Car hatte gerade die Ecke der 33. Str. erreicht, als vier Männer die hintere Plattform bestiegen. Zwei derselben begaben sich in das Innere des Wagens, während die beiden Anderen draußen stehen blieben. Noch bevor der Kondukteur das Fahrgeld einfordern konnte, sah er plötzlich in die Mündung eines Revolvers, während ihm gleichzeitig der Befehl zugerufen wurde, die Hände hoch zu halten. Dasselbe geschah mit den zwei Passagieren, die sich im Innern der Car befanden. An Widerstand war nicht zu denken, da die Wegelagerer sämmtlich gut bewaffnet waren und zum Aeußersten entschlossen zu sein schienen. Der Kondukteur mußte seine gesammte Baarschaft, im Betrage von $20, sowie seine goldene Uhr herausrücken, worauf die Strolche eiligst vom Wagen herabsprangen und bald darauf im Dunkel der Nacht verschwunden waren. Der Kutscher hatte von dem ganzen Vorgange nicht das Geringste bemerkt.

### Machten reiche Beute.

Die Wohnung der Familie des Herrn Norman B. Ream, im Hause Nr. 1901 Prairie Ave., und ebenso die der Familie des Herrn E. K. Keith, welche sich gerade gegenüber befindet, wurden letzten Samstag von Einbrechern heimgesucht. Die Kerle benutzten die Zeit zwischen 6 und 8 Uhr Abends, während die betreffenden Hausbewohner beim Abendessen saßen, und erbeuteten Juwelen, und sonstige Werthgegenstände im Betrage von etwa $2200. Herr Keith entdeckte seinen Verlust erst gestern Vormittag, als er seine guten Kleider anziehen wollte. Wie er angibt, haben die Kerle mehrere Pelzmäntel und Herrengarderobestücke im Werthe von etwa $150 gestohlen. Den schwersten Schaden erlitt die Familie Ream, in deren Wohnung die Diebe kostbare Juwelen erbeuteten. Die Polizei hat eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen und zwar auf Grund von Angaben der Frau Simpson, welche von dem Fenster ihrer Wohnung im Hause Nr. 1827 Prairie Ave. zwei Kerle in der Nähe herumlungern sah. Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser William Reinhardt, der nach der Beschreibung Frau Simpsons einer von den Einbrechern war.

### Blutiger Streit.

Aus dem Drainage-Distrikt wird wieder einmal von einem blutigen Vorgange berichtet, der sich gestern Nachmittag in der Ortschaft Sag zugetragen hat. Der Vormann John Duggan war einer geringfügigen Veranlassung wegen in der Schankwirthschaft von J. Mushhorn mit einem Kanalarbeiter, dessen Name bisher nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, in einen Wortstreit gerathen, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Im Verlaufe desselben griff Duggan zum Revolver und feuerte auf seinen Gegner einen Schuß ab. Die Kugel verfehlte zwar ihr Ziel, traf aber statt dessen einen unbetheiligten Zuschauer, Namens James Donovan, der, in die linke Seite getroffen, schwer verletzt zu Boden sank. Ein durch den Knall des Schusses herbeigelockter Polizist nahm den Thäter in Haft, während der Verwundete auf einem Passagierzuge nach der Stadt gebracht und dem County-Hospital übergeben wurde. Sein Zustand ist nach Ansicht der Aerzte nicht unbedingt lebensgefährlich. Donovan ist 37 Jahre alt und unverheirathet.

* Polizisten der Armory-Station verhafteten gestern Nachmittag an der Ecke von State und Van Buren Str. einen Mann, der einen großen Korb voll augenscheinlich gestohlener Salz- und Pfefferbüchsen auf der Schulter trug. Der Strolch nannte sich George Leach, verweigerte aber im Uebrigen jegliche weitere Auskunft. Bisher sind alle Bemühungen, den wirklichen Besitzer der Sachen ausfindig zu machen, völlig erfolglos verlaufen.

### Sitzung des Gewerkschaftsrathes.

**Entgegennahme von Berichten über Arbeiter-Gesetzgebung.**

In der gestrigen Sitzung des Gewerkschaftsraths erstattete Sekretär Walter M. Groves Bericht über seine Thätigkeit in Springfield zu Gunsten der vor der Staatslegislatur schwebenden Arbeiter-Bills. Demnach liegen der Legislatur im Ganzen 27 Arbeiter-Gesetze vor, von denen die wichtigsten die vier Bewilligungs-Vorlagen bezüglich der Zuchthausarbeit sind. Hierbei handelt es sich nämlich um die Bewilligung von $1500 für neue Strickmaschinen und die Einführung eines Transportations-Systems für Lehm, da vier neue Ziegeleien angelegt werden sollen. Hr. Groves empfiehlt, daß gegen diese Ausdehnung der Zuchthausarbeit ein energischer Protest erhoben werden sollte. Von Bills zu Gunsten der Arbeiter erwähnte Hr. Groves die Schiedsgerichtsvorlage und das Gesetz für Schutz der Straßenbahn-Angestellten bei ungünstigem Wetter.

Vorsitzer M. R. Grady, der sich ebenfalls zwei Wochen lang im Interesse von Arbeiter-Gesetzgebung in Springfield aufgehalten hatte, berichtete alsdann, daß das Achtstunden-Gesetz für Personen unter 18 Jahren allgemeine Unterstützung finde. Hr. Grady empfahl, daß das Komite für Gesetzgebung eine Vorlage ausarbeiten sollen, in welcher die organisirten Arbeiter verlangen, daß die Befugnisse des Obergerichts von Illinois beschränkt werden sollten.

Delegat Howard berichtete, daß etwa $800 bis $1000 in Chicago und Auswärts zur Befreiung der im Zuchthause zu Joliet eingesperrten Kohlengräber Gehr, Heathcote, Cadell und Jones gesammelt worden seien. Die Genannten sollen sich bekanntlich bei einem Streik des Mordes schuldig gemacht haben. Auf Howards Antrag wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß bei allen Arbeiter-Organisationen des Landes, welche noch nichts zu diesem Zwecke beigetragen haben, eine Umlage von $2 pro Mann ausgeschrieben werde. Auch wurde beschlossen, die Zirkusbesitzer Ringling Bros. zu ersuchen, eine Benefiz-Vorstellung an einem Samstag Nachmittag zu Gunsten des besagten Fonds zu veranstalten.

Ein aus den Delegaten Mee, McGrath und Harper zusammengesetztes Komite soll in der heute Abend stattfindenden Stadtraths-Sitzung Protest gegen die Vergebung der Kontrakte für die Lieferung von Maschinerie für die verschiedenen Pumpstationen der Stadt Chicago an die „United States Construction Co." von New York Protest erheben, weil diese Gesellschaft ein Trust sei.

### Zirkus im Tattersall.

Unter den denkbar günstigsten Auspizien haben sich die Zirkusbesitzer Gebrüder Ringling am letzten Samstag mit ihrer Truppe bei dem Chicagoer Publikum eingeführt und schon jetzt kann man ohne Uebertreibung sagen, daß sich das Gastspiel dieser Gesellschaft, welches bekanntlich bis zum 28. April dauert, zu einer ununterbrochenen Reihe von Triumphen gestalten wird. Die künstlerischen Darbietungen im „Tattersall" sind in der That bewundernswerth. Eine solche Fülle von „Spezialitäten" ersten Ranges, Kunstreitern und Clowns hat Chicago seit langer Zeit nicht wieder beisammen gesehen, und Niemand sollte die seltene Gelegenheit, eine der großartigsten Zirkusvorstellungen zu sehen, unbenützt vorüber gehen lassen. Es ist unmöglich, an dieser Stelle alle die Namen der mitwirkenden Künstler zu erwähnen und ihren Leistungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nur den Glanznummern des reichhaltigen Programms sei hier Erwähnung gethan. Da ist zunächst eine japanische Akrobaten-Familie, deren einzelne Mitglieder im Klettern u. Balanzieren geradezu Unglaubliches leisten. Als Akrobatin tritt auch die „Eisen-Kiefer-Dame" Mlle. Bawetta auf, die mit den Zähnen einen Stuhl hin- und herschwenkt und eine Tischplatte trägt, auf welcher ein schwerer Clown festgeschnallt ist. Geradezu Staunenswerthes leisten die Kunstreiterinnen Senora Julia Lowande und Mlle. Elena, wenn sie auf feurigen Rossen durch die Arena jagen und auf dem Rücken der Thiere allerlei graziöse Evolutionen ausführen. Im Rollschuhlaufen erregen die Mitglieder der Familie Mayo mit Recht Bewunderung durch ihre graziösen Bewegungen, während die Männer durch allerlei gewandte Purzelbäume Heiterkeit erzielen. Nicht unerwähnt dürfen die Kunststücke am Trapez bleiben, welche die Familie Eddy ausführt und die in der That alles bisher Gesehene übertreffen.

Die Reichhaltigkeit des Programms ist eine derartige, daß der Zuschauer fortwährend beschäftigt bleibt und bei einem einmaligen Besuch kaum im Stande ist, alle die gebotenen Genüsse in sich aufzunehmen.

Es finden täglich zwei Vorstellungen, Nachmittags um 2 Uhr und Abends um 8 Uhr, statt. Der Besuch des Ringling Bros. Zirkus kann auf's Wärmste empfohlen werden.



### Das Polizei-Tribunal.

Die Polizei-Untersuchungsbehörde hat die Entlassung der nachbenannten Polizisten verfügt:

Bryan H. Fleming vom 33. Bezirk, wegen Mißhandlung eines Arrestanten.

Abraham Watson vom 38. Bezirk, wegen skandalösen Benehmens.

Henry Hughes vom 43. Bezirk, wegen wiederholter Trunkenheit.

Die Polizisten Charles Werkmeister vom 7. Bezirk, James H. Tracey vom 3. Bezirk und Edward Shanahan vom 19. Bezirk, die sämmtlich der Trunkenheit beschuldigt waren, kamen mit kleinen Gehaltsabzügen davon.

### Feste und Vergnügungen.

**Turnverein „Vorwärts".**

Eine große Oster-Feier, bestehend aus Schauturnen und Ball, wird am nächsten Sonntage, den 14. April, in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 251—255 West 12. Straße, abgehalten werden. Es sind alle nur denkbaren Vorkehrungen getroffen worden, um den Festgästen, die sicherlich bei der allgemeinen Beliebtheit des Vereins in großer Zahl herbeiströmen werden, einige amüsante und genußreiche Stunden zu bereiten. Der Eintrittspreis beträgt 35 Cents pro Person.

**Gesangverein „Frohsinn".**

In der Südseite Turnhalle, Nr. 3143—3147 State Straße, und der obengenannte Verein am Ostersonntage, den 14. April, sein 26jähriges Stiftungsfest feiern, mit dem ein großes Konzert und ein Tanzvergnügen verbunden sein wird. Die von diesem Vereine veranstalteten Feste haben stets einen durchschlagenden Erfolg erzielt, sowohl in finanzieller, wie in künstlerischer Hinsicht. Das Arrangements-Komite hat auch diesmal großartige Vorbereitungen getroffen, um den Theilnehmern einen wirklich genußreichen Abend zu bereiten. Daß der Besuch des Festes ein sehr starker sein wird, darf bei der großen Anzahl von Gaunern und Freunden die der Verein hat, als selbstverständlich angenommen werden.

**Oster-Konzert der „Fidelia".**

Am Ostersonntage, den 14. April, wird der Fidelia-Männerchor in der Nordseite-Turnhalle ein großes Konzert veranstalten, zu dem mehrere bekannte Solisten ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben. Bei dieser Gelegenheit wird der Damenchor des festgebenden Vereins zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit treten. Dieser Chor besteht aus achtzig gut geschulten Stimmen und hat bereits in den Proben den Beweis geliefert, daß er durchaus leistungsfähig ist. Dem Publikum wird also unzweifelhaft ein seltener Genuß bevorstehen, zumal das Programm als ein außerordentlich reichhaltiges und interessantes bezeichnet werden muß. Dasselbe lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. Ouvertüre—„Leichte Kavallerie" ...... Suppe
   Orchester.
2. Volksweisen—
   a) Herzige Anna ...... Kern
   b) Alpnacht ...... Lob
   Fidelia-Männerchor.
3. „Tom der Reimer"—Tenor-Solo ...... Löwe
   Herr Chas. Zschuppe.
4. Engel-Chor, aus „Elias" ...... Mendelssohn
   Fidelia-Damenchor.
5. „Lieber Wind, mach' dich auf"—Sopran-Solo ...... Cattenhusen
   Frau Minnie Fish-Griffin.

Zweiter Theil.

6. Melodienstrauß ...... Offenbach
   Orchester.
7. „Der Wanderer"—Bariton-Solo .. F. Schubert
   Herr Ernst Staub.
8. Vom Rhein ...... Max Bruch
   Fidelia-Männerchor.
9. a) In der Fremde ...... Taubert
   b) Nach dem Norden ...... Becker
   Frau Minnie Fish-Griffin.
10. Herbstnacht—gemischter Chor ...... Weinzierl
    Fidelia und Fidelia-Damenchor.

Dirigent ...... H. v. Oppen

### Deutsches Theater in McVickers.

In McVickers Theater wird am kommenden Sonntage, den 14. April, die vorletzte deutsche Vorstellung dieser Saison stattfinden. Zur Aufführung kommt das fesselnde Schauspiel „Die Danischeffs", ein Stück, das hier seit Jahren nicht mehr gegeben worden ist, aber bei allen, die es gesehen haben, noch in guter Erinnerung stehen dürfte. Von Seiten der allzeit rührigen Direktion Wels & Wachsner ist auch diesmal auf die Besetzung der Rollen, auf die Inszenirung und Ausstattung, die denkbar größte Sorgfalt verwendet worden. Man darf also mit Zuversicht eine höchst genußreiche Vorstellung erwarten. Der Vorverkauf von Sitzplätzen wird am nächsten Donnerstag an der Kasse von McVickers Theater seinen Anfang nehmen.

### Selbstmordversuch.

Die achtzehnjährige Clara Bulfrey versuchte gestern Abend in ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 684 W. Erie Str., ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie eine beträchtliche Quantität Karbolsäure verschluckte. Glücklicherweise war bald darnach ein Arzt zur Stelle, der durch schnell angewandte Gegenmittel jede unmittelbare Lebensgefahr beseitigte. Liebeskummer wird als Motiv der verzweifelten That angenommen.





### Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Gestern Abend wurde hier zum ersten Male „A twentieth Century Girl" aufgeführt. Das Stück erregte nicht nur durch die Originalität der Handlung, sondern auch durch vorzügliche Ausstattung und das flotte Spiel der Mitwirkenden allgemeines Interesse. Es verbleibt bis auf Weiteres auf dem Spielplan.

Columbia. Das Melodrama „A fatal Card", welches in New York wochenlang volle Häuser gezogen, wird hier diese Woche allabendlich aufgeführt. Die gastirende Gesellschaft verfügt über vorzügliche Kräfte und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Stück auch hier eine warme Aufnahme finden wird.

Grand Opera House. Der Erfolg, welchen die „Bostonians" mit ihrem Gastspiel erzielt haben, ist ein so phänomenaler, daß die Gesellschaft auch diese Woche noch hier verbleibt. Zur Aufführung gelangt das altbekannte und bewährte Stück „Robin Hood."

Havlins. Eine aus den besten Kräften bestehende Gesellschaft gibt hier täglich von Morgens 9 bis Abends 11 Uhr ganz vorzügliche Vaudeville-Vorstellungen.

Haymarket. Durch die „Della Fox Comic Opera Co." wird hier diese Woche hindurch allabendlich eine reizende Operette, betitelt „The little Trooper", aufgeführt.

Hooleys. Gestern hat die letzte Woche der Aufführungen von „Charles Aunt" begonnen. Die zahllosen Freunde, welche sich das Stück während der letzten Wochen erworben, werden gewiß nicht verfehlen, auch diese Woche noch die Vorstellungen zu erfolgreichen zu machen.

Lincoln. Charles Murray und Ollie Mack, die genialen Leiter des Lincoln Park Theaters, haben für diese Woche eine vorzügliche Posse, betitelt „Finnigans Ball" aus das Repertoir gestellt. Bei der Beliebtheit, deren sich das Lincoln-Theater und die dort wirkenden Künstler erfreuen, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Schiller. Der große Magier Kellar hat gestern Abend die dritte und letzte Woche seines Gastspiels begonnen. Seine großartigen und wunderbaren Produktionen sind zur Genüge bekannt; es wäre deshalb überflüssig, nochmals darauf zurückzukommen. Hr. Kellar kann auch diese Woche auf volle Häuser rechnen.

### Eine rettende That.

Nur durch große Geistesgegenwart und Aufopferung gelang es gestern dem Fräulein Carrie Frye, das einjährige Töchterchen ihrer Freundin, der Frau Diswell, Nr. 5485 Lake Ave., vor schweren, ja vielleicht tödtlichen Verletzungen zu bewahren. Das Fräulein, welches an der 31. Str., nahe der Cottage Grove Ave. wohnt, machte gestern Nachmittag eine Spazierfahrt in ihrem Buggy und nahm das kleine Kind mit. Unterwegs wurden aber unglücklicherweise die Pferde scheu, und als Fräulein Frye an der Ecke der 58. Str. und Stony Island Ave. umbiegen wollte, stürzte das Gefährt um und sie sowohl wie das Kind fielen auf das Straßenpflaster. Sie hielt aber trotz eigener Lebensgefahr das Kind in ihren Armen fest und verhütete so jeden Schaden für dasselbe, während sie selbst ziemlich schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht erlitt.

**„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.**

### An das reisende Publikum.

Ehe man Tickets nach östlich von Chicago gelegenen Punkten kauft, erkundige man sich erst nach dem Fahrpreise nach jenem Punkte auf der Nickel Plate-Bahn. Stadt-Ticket-Office: 199 Clark St., Chicago, Jll. modo-1mi

### Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von: Mary gegen John Cenk, wegen grausamer Behandlung und Verlassens; Grace gegen Willis Henry Hoiland, wegen Verlassens; Sarah E. gegen George H. Upton, wegen Verlassens.

### Bau-Erlaubnißscheine

wurden wie folgt ausgestellt: J. P. Tracey, 2stöck. Frame-Flats, 311—313 Jamot Str., $4000; D. Klut, 3stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 3435 Wallace Str., $5000; The Watson Stone Cut Co., 1stöck. Stein-Mühle mit Basement, 293—307 E. 40. Str., $3500; A. Zetrick, 3stöck Brick-Flats mit Basement, 1457 Aldany Ave., $2500; Joseph Deuenark, 4stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 641 S. Center Ave., $7000; J. Goltbohm, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement und Stall, 1086 W. 12. Str., $8000; Jacob Solomon, 2stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 583 Grand Ave., $3500; C. F. Jackson, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 47 Hamlin Ave., $5000; James Clauchessey, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1931 Holt Str., $4000; Graham & Sons, neun 4stöck. Backstein-Flats mit Basement, 115—125 Kedzie Ave., $80,000.

### Maifeier.

Nach der Halle Nr. 48 West Randolph Str. hatte die Sozialistische Arbeiter-Partei auf gestern Nachmittag eine Versammlung einberufen, in welcher Vorbereitungen für eine am 1. Mai in der Vorwärts-Turnhalle abzuhaltende Maifeier getroffen wurden. Etwa 24 Gewerkschaften und Gesangvereine waren vertreten. Als deutscher Festredner wurde Philipp Rappaport von Indianapolis bestimmt und Michael Britzius wurde als englischer Festredner in Aussicht gestellt. B. Berlyn unterbreitete ein für diese Gelegenheit entworfenes Manifest, welches angenommen und zum Druck beordert wurde. Eine weitere Versammlung findet betreffs dieser Angelegenheit am nächsten Sonntag in demselben Lokale statt.



### Briefkasten.

E. C. F. — Gesetzlich verheirathet sind Sie allerdings nicht, aber die Sache hat dennoch einen Haken. Ihre Frau, die Mutter Ihrer Kinder, würde vielleicht mit Erfolg nachweisen können, daß Sie s. Z. betrogen wurde und unter falschen Vorspiegelungen die Verbindung mit Ihnen eingegangen ist. Je weniger Sie an der heiklen Affaire rühren, um so besser ist es für Sie.

L. C.—Die Liliputaner beenden ihr Gastspiel am nächsten Samstag.

J. Sch. — Ja, während des Straßenbahnstreiks in Brooklyn wurde ein Dachdecker während der Arbeit von einer Kugel getroffen. Es ist jedoch nicht festgestellt worden, von wem die Kugel abgeschossen worden ist.

F. H. — Wissen Sie auch, daß Sie auf Grund des Inhalts der in unseren Händen befindlichen Postkarte schon morgen hinter Schloß und Riegel sitzen könnten? Doch mit Leuten Ihres Schlages läßt man sich nicht gern weiter ein. Wir gehen über Ihre einfältige und gemeine Schreiberei zur Tagesordnung über.

### Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

Robert Seaman, Elisabeth Cochrane, 68, ges. Alter.
Vern Stiver, Cora Irwin, 26, 21.
Moritz Weinberg, Rebecca Bengminson, 24, 21.
William Mott, Ada Gray, 60, 41.
Frank Machacek, Frances Hartwick, 25, 19.
Myron Tucker, Rachel Heron, 30, 36.
Emanuel Rzepczyk, Stanislawa Zeasicola, 37, 28.
Solomon Hainsfuther Jr., Victoria Sachen, 26, 24.
Fred Hammerbach, Hilda Johnson, 27, 25.
Lewis Garlick, Grace Thompson, 24, 21.
William Goedhart, Jeanette Kuyt, 27, 25.
William Hurley, Bridget Murphy, 34, 38.
Mathew Schneider, Mary Klein, 24, 23.
Christopher Jacobson, Helma Heden, 28, 28.
Eberhard Wilmson, Lena Rolinger, 30, 20.
J. R. Fletcher, Frances Merrick, 24, 21.
Frank Erickson, Emily Zeterson, 25, 21.
Wilbur Hitchcock, Emma Becker, 22, 19.

### Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Bertha Werkmeister, 4931 Justine Str., 2 J.
Charlotte Wolffinger, 525 W. 16. Str., 51 J.
Michael Radzejewski 174 Fullerton Ave., 45 J.
Fritz Fuhr, 789 Dudley Str.
Sophia Zimmermann, 45 Clybourn Ave., 64 J.
Julie Stein, 715 W. 12. Str., 87 J.
Eveline Rauen, 5318 Princeton Ave., 63 J.
Theodor Hermann, 77 E. Chicago Ave., 45 J.
Gottlob Pragnitz, 68 Bowans Str., 47 J.
Gustav Beyer, 929 Lincoln Ave., 3 J.
Wm. Zietze, 5838 Wabash Ave.
Richard Miehle, 176 Baxter Str., 1 J.

### Marktbericht.

Chicago, den 6. April 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

**Gemüse.**
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Kartoffeln, 60c—63c per Bushel.
Zwiebeln, $2.00—$3.00 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.50—$1.75 per Dutzend.

**Lebendes Geflügel.**
Hühner, 7c—8c per Pfund.
Truthühner, 11½c per Pfund.
Enten, 10c—11c per Pfund.
Gänse, $3.00—$4.00 per Dutzend.

**Wild.**
Mallard-Enten, $2.00—$2.50 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 25c—40c per Dutzend.

**Nüsse.**
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

**Schmalz.**
Schmalz, 3c—5c per Pfund.

**Eier.**
Frische Eier, 12c per Dutzend.

**Früchte.**
Aepfel, $2.50—$4.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

**Sommer-Weizen.**
Nr. 3, 55c—60c; Nr. 4, 51c—55c.

**Winter-Weizen.**
Nr. 3 roth, 53c—54½c; Nr. 2 roth, 54c—55c.
Nr. 2 hart, 55c—56c; Nr. 3 hart, 55c.

**Mais.**
Nr. 2 gelb, 45c—46½c; Nr. 3 gelb, 44c—45½c.

**Roggen.**
Nr. 2, 54c.

**Hafer.**
Nr. 2 weiß, 33c—34c; Nr. 3 weiß, 32c—33c.

**Heu.**
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.25.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

| | |
|---|---|
| Preis jede Nummer | 1 Cent |
| Preis der Sonntagsbeilage | 2 Cents |
| Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich | 6 Cents |
| Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei | $3.00 |
| Jährlich nach dem Auslande, portofrei | $5.00 |


## Unwirksames Mittel.

Da der Stadtrath jetzt aus 50 Republikanern und nur 18 Demokraten besteht, und da die republikanischen Mitglieder sämmtlich von der Partei aufgestellt und erwählt worden sind, so fühlt letztere, daß auf ihr eine schwere Verantwortung ruht. Die Führer wissen aber recht gut, daß sich die Bubelei keineswegs auf die Demokraten beschränkt, und daß die Republikaner die Ehrlichkeit nicht gepachtet haben. Deshalb wollen sie die republikanischen Budler durch rein mechanische Mittel im Zaume halten. Sie haben beschlossen, die Geschäftsordnung des Stadtrathes abzuändern. Wie im Kongreß oder in den Staatslegislaturen, so soll auch im Gemeinderathe von Chicago jeder Antrag an einen Ausschuß verwiesen, von diesem begutachtet und nachher dreimal verlesen werden. Diese Regel soll nur dann bei Seite gesetzt werden können, wenn kein einziges Mitglied Einspruch erhebt. Es würde also nicht mehr möglich sein, Budelordinanzen ohne Erörterung durchzupeitschen.

Gegen die Einführung dieser Geschäftsordnung läßt sich nichts einwenden, aber daß sie der Bubelei erfolgreich steuern wird, ist denn doch eine gar zu kühne Hoffnung. Soeben hat der Gouverneur von Missouri die Staatslegislatur zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, weil sie nach seiner Angabe in ihrer regelmäßigen Tagung zu sehr unter dem Einflusse der „Lobby" gestanden hat. Dieselbe Geschäftsordnung, welche in Chicago für ein Schutzmittel gegen die Korruption gehalten wird, erwies sich somit in Missouri als eine Rüstung aus Pappendeckel. Sie vermochte die Männerbrust der Gesetzgeber nicht gegen die Waffen zu feien, welche von den Geschäftsträgern der Monopolisten in Anwendung gebracht werden. Deshalb schlägt der Gouverneur vor, die Legislatur solle sich mit einem neuen Panzer versehen, den die giftigen Geschosse der Lobbyisten nicht durchdringen könnten. Er hat aber noch nicht verrathen, wie die edlen Volksvertreter sich gegen ihre eigene Habsucht, Gewissenlosigkeit und Bestechlichkeit schützen sollen. Vermuthlich weiß er es selbst nicht.

Die Gauner im Stadtrathe werden nicht weniger gaunern, wenn sie die äußere Form des Anstandes wahren müssen. Sie werden sich in Zukunft vielleicht nicht so unziemlich benehmen, wie in der Vergangenheit, und den Straßenraub nicht mehr bei hellem Sonnenlichte betreiben, sondern sie werden nach parlamentarischen Regeln stehlen. Ob es aber ein Fortschritt ist, wenn die rohe Faust durch das schön geschmiedete Floret oder Rapier ersetzt wird, ist doch zum Mindesten zweifelhaft.

## Alabama und Illinois.

Statt eine angeblich demokratische Konvention mit lauter ausgestopften Silberschwindlern zu füllen und nachher zu behaupten, daß die ganze demokratische Partei sich für die Silberwährung ausgesprochen habe, sind die „Freipräger" in Alabama so ehrlich gewesen, ihre eigenen Wege zu gehen. Demokraten, Republikaner und Populisten sind zusammengekommen und haben erklärt, daß es für alle gesellschaftlichen, politischen und wirthschaftlichen Krankheiten nur ein einziges Heilmittel gibt, nämlich die Prägung von Dollarstücken, die nur 50 Cents Metallwerth besitzen. Wenn die Bundesregierung den Grubenbesitzern gestattet, auf ihre Privatrechnung Rohsilber in Dollars umprägen zu lassen und letztere dann mit Hilfe des Zwangskurses dem amerikanischen Volke für das Doppelte ihres wirklichen Werthes aufzudrängen, dann würden alle stillstehenden Räder wieder in Bewegung gerathen, die Farmer würden reich werden, die Arbeiter für hohe Löhne nichts zu thun brauchen, und die gebratenen Tauben, die Jedem in den Mund fliegen müßten, würden außerdem noch mit Trüffeln gefüllt sein und ein Glas Sekt im Schnabel halten.

Seit Jahrtausenden ist die Menschheit in dem thörichten Wahne befangen gewesen, daß die mühelose Erwerbung von Reichthümern höchstens das Vorrecht der Spitzbuben, Schwindler und Glückspilze ist. Endlich aber wird sie darüber aufgeklärt, wie leicht sich durch einfachen Machtspruch einiger Politiker fünfzig in hundert verwandeln, alle Schulden zur Hälfte abstoßen, und die Waaren im Preise steigern lassen, ohne daß die Konsumenten mehr zahlen. Die Alchymisten, die in ihren Schmelztiegeln aus Eisen und Blei gleißendes Gold zu machen versuchten, waren offenbar Narren. Statt zu grübeln und zu pantschen, hätten sie ihren fürstlichen Beschützern empfehlen sollen, durch ein Gesetz die unedlen Metalle zum Range der edlen zu erheben. Vielleicht wären sie aber dann von den dummen Kerlen des Mittelalters todtgeschlagen worden, wie die Kipper und Wipper, die leicht versilberte Kupfergroschen in Umlauf brachten. Denn erst an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts sind die Leute so klug geworden, das Einmaleins für eine Erfindung des Aberglaubens zu halten.

Indessen sind, wie gesagt, die Freipräger von Alabama in ihrer Art wenigstens ehrliche Leute. Sie entfalten ihre eigene Standarte und überlassen es dann jedem Bürger, aus freier Wahl zu ihnen herüberzukommen oder seine alten Parteibeziehungen weiter zu pflegen. Dagegen wollen ihre Gesinnungsgenossen in Illinois das demokratische Banner stehlen, um dem Volke vorreden zu können, daß sie die eigentlichen Demokraten sind. Sie glauben, solange die demokratischen Wähler nur die alte Fahne flattern sähen, würden sie blindlings nachlaufen und gar nicht fragen, wohin man sie führen wolle. Diese Annahme ist jedoch ebenso kindisch, wie der Glaube an die beglückende Kraft des Schwindeldollars. Schon hat der Nestor der Illinoiser Demokratie, der Senator John M. Palmer, öffentlich angekündigt, daß die Gesammtpartei sich nicht in den Sumpf wird locken lassen. Was auch die „gepackte" Konvention am 4. Juni beschließen möge, so werden ihre Beschlüsse für die Demokraten nicht verbindlich sein.

Wie es jetzt den Anschein hat, wird die Konvention lediglich von den Schwindelgeld-Leuten beschickt werden. Es wird also ganz gleichgiltig sein, welchen Namen sie sich beilegt. Und bis zur nächsten demokratischen Nationalkonvention werden ihre Luftsprünge längst vergessen sein.

## Keine europäische Einmischung.

Den Japanern ist Glück dazu zu wünschen, daß Großbritannien den Gedanken aufgegeben hat, ihnen die Früchte ihrer Siege über China zu entreißen. Trotzdem sie nicht nur die Abtretung der Insel Formosa verlangen, sondern auch einen Theil der Mandschurei mit dem wichtigen Hafen Port Arthur fordern, deutet die englische Presse an, daß sich gegen diese Bedingungen nichts einwenden lasse. Rußland aber wird zufrieden sein, weil Japan nicht auch Corea haben will. Die Kriegskosten-Entschädigung von 400 Millionen Dollars oder 2 Milliarden Francs ist im Verhältniß zu den vergleichsweise geringen Aufwendungen Japans sehr hoch, aber China ist ja reich und wird gerne zahlen wenn nur die siegreichen japanischen Truppen nicht nach Peking marschiren. Auf die Insel Formosa hatten allerdings auch die Franzosen spekulirt, doch werden sie schwerlich Lust haben, allein mit Japan anzubinden, zumal letzteres ihnen ganz anders entgegentreten würde, als das durch und durch verfaulte chinesische Reich, welches ihnen gleichwohl in den Sümpfen von Anam genug zu schaffen gemacht hat. Die Erfahrungen, die man mit der Eroberung Tonkins gemacht hat, sind in Frankreich doch noch nicht vergessen.

Der Weltkultur wollen die Japaner einen großen Dienst erweisen, indem sie darauf bestehen, daß alle chinesischen Häfen und Flüsse dem Handel geöffnet werden. Mittelbar aber werden ihre Siege den Fortschritt noch viel mehr fördern. Denn selbst die „konservativsten" Chinesen müssen jetzt zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß im Zeitalter der Dampfschiffe, Eisenbahnen und Telegraphen kein Land der Erde sich abschließen und seine Absonderlichkeiten behaupten kann. Dem Eigendünkel der Chinesen, die sich thatsächlich für das erste aller Völker hielten und die westlichen Barbaren mit Verachtung ansahen, ist durch die Erfolge der von ihnen besonders geringgeschätzten Japaner ein tödtlicher Schlag versetzt worden. Wenn schon ein unbedeutendes Inselvolk, das die europäische Kultur eben erst aufgeschnappt hat, das „Reich der Mitte" so furchtbar demüthigen konnte, was ist da erst zu erwarten, falls etwa Rußland Lust bekommen sollte, über China herzufallen! Der träge Koloß wird sich also wohl oder übel aufrütteln und an dem allgemeinen Wettlaufe theilnehmen müssen. Welche Folgen das für die gesammte Menschheit haben wird, läßt sich heute nur dunkel ahnen. Vielleicht ebenso große, wie die Entdeckung der „neuen Welt" oder die Auffindung des Seeweges nach Ostindien.

Schwarzseher behaupten freilich, der Mitbewerb Chinas auf dem Weltmarkte werde die „Lohnsklaven" Europas und Amerikas noch mehr „verelendigen", aber diese Prophezeiung entspringt demselben Geiste, der gegen die Eisenbahnen und Maschinen gekämpft hat. In Wirklichkeit wird der Eintritt von 400,000,000 Menschen in den Kreis der Kultur nicht nur diesen selbst zum Segen gereichen, sondern auch allen anderen Völkern. Gerade die englischen „Krämer" sind dessen sicher, und das ist wohl auch der Hauptgrund dafür, daß sie den Japanern nichts in den Weg legen wollen.

## Gardinenpredigten unter Hypnose.

Nun wird ja bald Alles gut werden! Die Prügelstrafe wird man nicht einzuführen brauchen, frommgläubig wird in Zukunft ein hochmoralisches Geschlecht in die Gotteshäuser pilgern, — Laster aller Art werden schwinden. Streiks und Arbeiterunruhen wird die Zukunft nicht mehr kennen, und die Währungsfrage wird zu gänzlicher Unwichtigkeit zusammensinken, denn Arbeit und reichlicher Lohn werden im Ueberfluß da sein, so daß man nicht mehr nach „billigem" Geld wird schreien müssen. Darf man rufen: „Heureka! Das Millenium naht!?" Ja — eine Meldung aus New York kündet es an.

New Yorker Forschern ist es gelungen, zu ergründen, wie dem, allen Schäden zu Grunde liegenden Uebel der Dipsomanie — halb Laster halb Krankheit — endgiltig der Garaus gemacht werden kann. Sie wird aus der Welt geschafft werden und zwar durch — Hypnotismus. Daß die Dipsomanie, die Trunksucht, die Wurzel allen Uebels ist, dafür bürgen uns die Temperenzapostel aller Zeiten und Länder, von dem ehrwürdigen Nestor der Enthaltsamkeitsprediger, Herrn Neal Dow, und den hochedlen und klugen Damen der W. C. T. U. hinab bis zu den jugendlichen Heilsarmeesoldatinnen, die uns beim Verkaufen des „Kriegsrufes" in den Kneipen bekehren wollen. Man muß sie als Autoritäten gelten lassen, und ihr Urtheil als richtig anerkennen. Dann wissen wir aber, daß nur durch den Trunk Männer zu Weiberprüglern werden, daß nur der Genuß süßen Weines Frauen schwach werden läßt, daß der Biergenuß allein den Wohlstand des Arbeiters untergräbt und ihn arbeitsunwillig, begehrlich und streit- und streiksüchtig macht. Wenn die Kneipen nicht wären, würden des Sonntags die Gotteshäuser gefüllt sein, und fromme Lehren und Ergebenheit in ihr Schicksal würden allenthalben einziehen in den Busen Derjenigen, die jetzt unzufrieden und rücksichtslos mehr Geld und mehr Genuß bei weniger Arbeit verlangen.

Es ist der unheilvolle Wohlgeschmack, den die Männer an alkoholhaltigen Getränken finden, der die Kneipen bestehen läßt und dem Laster, Verbrechen und Elend die Opfer zuführt. Diese Freude am Alkohol zu tilgen, mußte die Aufgabe der wahren Sozialreformer sein. Dr. Keely erfand zu diesem Zwecke die Goldkur, aber die Goldkur ist theuer und hat nur beschränkten Erfolg, so daß die Aufgabe ungelöst blieb, bis in jüngster Zeit jene New Yorker Forscher in dem Hypnotismus die Waffe entdeckten, mit der die Dipsomanie ausgerottet werden kann.

In New Yorker medizinischen Kreisen wird, so schreibt man von dort, die Entdeckung lebhaft erörtert. Hervorragende Aerzte haben Abhandlungen darüber veröffentlicht, und andere haben den Hypnotismus schon ihrer Praxis dienstbar gemacht. So ein Dr. R. Osgood Mason, der große Erfolge zu verzeichnen hat und seine hypnotische Dipsomanie-Behandlung eines Falles folgendermaßen beschreibt: „Der Gewohnheitstrinker B., dessen Gesundheit schon stark zerrüttet war, kam eines Abends, nachdem er getrunken hatte, stark erschöpft, aber nicht betrunken, in meine Office und legte sich auf meine Empfehlung auf das Sopha; damit er etwas ruhe. Wie er so dalag, begann ich über seinem Gesicht und Körper Handbewegungen zu machen, er lächelte, als ob er die Absicht merke, und schlief ein. Dann sagte ich zu ihm im gewöhnlichen Tone: Nun siehst Du, in welch' miserabler Verfassung Du bist, und welch' Unglück Du über Dich und die Deinen gebracht hast durch unmäßiges Trinken. Du willst geheilt werden. Du sollst geheilt werden. Wenn Du aufwachst, wirst Du kein Verlangen mehr haben nach alkoholhaltigen Getränken. Sie werden Dir zuwider sein und Du wirst ihnen aus dem Wege gehen, wie Deinem Feind; selbst der Geruch wird Dir unangenehm sein und Dir übel machen! Der Doktor wiederholte nach seiner Darstellung diese Beschwörung noch einmal und weckte dann den Kranken. Der war frisch und munter und wußte nicht, was ihm während des Schlafes gesagt worden war. Aber die Suggestion hat doch glänzend gewirkt, wie Dr. Mason versichert, denn nach einem Jahre sei B. wieder zu ihm gekommen, frisch und gesund und als Temperenzler reinsten Wassers. Nach jenem Abend hatte er keinen Tropfen getrunken, da bei dem ersten Versuche an demselben Abend noch und späterhin der Geruch von Schnaps, Wein oder Bier ihm übel gemacht hatte.

Damit ist also der Weg gezeigt, nun gilt es nur, ihn richtig zu begehen. Und da wird der sehr einleuchtende Vorschlag gemacht, daß in Zukunft die Ehefrauen die Stelle des Hypnotiseurs einnehmen sollen. Wer wäre dazu besser geeignet, als sie! Die Macht über die Männer besitzen sie. Dafür, daß diese sich ihrem Einfluß nicht entziehen können, bürgt schon die Thatsache, daß sie die Männer zum Aufgeben der Junggesellenfreiheit veranlassen konnten; die erste Vorbedingung für eine erfolgreiche Hypnotisirung ist also da; die Gelegenheit bietet sich ebenfalls in Hülle und Fülle, und am Willen kann man doch nicht zweifeln. Dafür bürgen wieder die zahllosen nächtlichen Gardinenpredigten. Wenn diese bisher nicht halfen, so ist noch nicht gesagt, daß sie nach vorheriger Hypnotisirung auch nicht anschlagen werden. Man versuche es nur; das Mittel kostet nichts, und seine Anwendung kann nichts schaden. Im Gegentheil: nur Gutes kann daraus entspringen. Zank und Streit zu nächtlicher Stunde werden aufhören, denn der Mann wird in der Hypnose sein unverschämtes Dagegenreden unterlassen. Und vielleicht hilft's doch — wer weiß. Die Frauen dürfen nur nicht zu laut sprechen, wenn der Mann schläft, damit er nicht aufwache. Dann mag er am nächsten Morgen schon aus Dankbarkeit für die Nachsicht der Gattin Besserung beschließen. Man versuche es nur mit der „Gardinenpredigt unter Hypnose", sie ist angenehmer für beide Theile, als die jetzt übliche Art.

## Tristan d'Acunha.

Die kleinste Kolonie der Welt ist die England gehörende Insel Tristan d'Acunha. Es ist diejenige Insel oder vielmehr Inselgruppe, welche am weitesten von irgend einem anderen bewohnten Orte entfernt liegt; in dieser Hinsicht gleicht sie dem „geheimnißvollen Eiland", das Jules Verne schildert. Sie befindet sich im südlichen Theile des Atlantischen Ozeans, südwestlich vom Kap der guten Hoffnung, und das nächste Land ist die Insel St. Helena, die 1300 Meilen (nach Norden zu) von Tristan d'Acunha entfernt ist. Die Inselgruppe besteht aus drei Inseln vulkanischen Ursprungs, deren größte eigentlich nur ein erloschener Vulkan ist, der bis zu 2600 Meter ansteigt und 118 Qkm. umfaßt. Sie wurde nach dem portugiesischen Entdecker (1506) benannt, ist rund von Gestalt und wohlbewässert und erscheint als ein günstiger Platz für Robben- und Schildkrötenfang. Während der Gefangenschaft Napoleon I. auf St. Helena hielt die englische Regierung die Insel besetzt. Als sie 1821 verlassen werden mußte, erlangten der Korporal William Glaß und zwei Seeleute die Erlaubniß, sich dauernd auf der Insel niederzulassen. So entstand die kleine Kolonie, welche jetzt 99 Köpfe zählt und unter dem Schutze des Kapgouverneurs steht. Die Bewohner haben mit der übrigen Welt keine andere Verbindung als die, die sie dem Zufall verdanken, wenn ein Walfischfänger vorüberfährt oder irgend ein anderes, vom Unwetter verschlagenes Schiff nach Tristan geräth. Das Inselchen bietet seinen Bewohnern nicht einmal ausreichenden Schutz. Vor wenigen Jahren betrug ihre Zahl noch 120; da kam eines Tages ein furchtbarer Seesturm, mit ihm große Sturzwellen, welche die ganze Insel überflutheten und zahlreiche Opfer forderten. Und doch denken die Bewohner von Tristan d'Acunha nicht daran, die Insel zu verlassen und nach dem Festlande auszuwandern. Sie haben den undankbaren und ziemlich unsicheren Boden lieb und haben eine Art patriarchalischer Republik eingerichtet. Die Insulaner, die beinahe mittellos sind, finden doch noch Mittel und Wege, schiffbruchleidende Seeleute zu unterstützen. Englands Herrschaft über die Insel besteht, bei so großer Entfernung, natürlich nur dem Namen nach. Das Haupt der Inselbewohner ist immer der Aelteste des Stammes. In Wirklichkeit herrscht aber ein wenig Kommunismus; klingende Münze ist für diese Leute eine Merkwürdigkeit. Lesen und schreiben können sie alle; die Frauen übernehmen der Reihe nach den Jugendunterricht. Auf der Insel leben mehr Frauen als Männer; wenn die Frauen nicht auch Männerarbeit verrichten würden, müßte ein Theil der Bevölkerung auswandern. Eines Tages erhielt die Insel fürstlichen Besuch; der Herzog von Edinburgh erschien mit der Mannschaft der von ihm befehligten Fregatte „Galatea". Er veranstaltete ein glänzendes Festmahl, von welchem die armen Inselbewohner noch ihren Kindeskindern erzählen.

## Panik unter den Chinesen.

Die Londoner „Pall Mall Gazette" erhält aus Tschifu, dem bekannten chinesischen Vertragshafen westlich von Weihaiwei, folgende vom 4. Februar datirte interessante Schilderung über die Lage daselbst: „Die Panik unter den Chinesen in Tschifu ist furchtbar. Die Lügen der Mandarinen hatten sie in eine Ruhe eingewiegt und viele Chinesen waren in der That des Glaubens, daß die Kälte alle Japaner getödtet habe. Als die Landung der Japaner in Yingtsching bekannt wurde, floh Jeder, der konnte. Der Dampfer nach Shanghai hatte 600 Chinesen an Bord, 6000 wollten Fahrkarten haben. Mittlerweile haben die Europäer, besonders die ärmeren, enormen Nutzen gehabt. Die zwei bedeutendsten chinesischen Ladenbesitzer haben zu Geschäftstheilhabern den Besitzer eines europäischen Logirhauses und den Schutzmann eines europäischen Konsulats angenommen. Ihre Namen sind vor den Läden angeheftet. Kulis tragen jeden Tag alle Sorten Waaren in europäische Speicher. Die chinesischen Schneider sind geschäftig, Union Jacks (englische Flaggen) zu machen. Das scheint die beliebteste Flagge bei den Chinesen zu sein. Die Chinesen fürchten sich namentlich davor, daß sich die Vorfälle in Port Arthur wiederholen möchten. Darum sind so viele willig, ihre Zöpfe abschneiden zu lassen und japanische Unterthanen zu werden, wenn sie nur ihr Eigenthum retten können. Dabei bilden die Tausende von halbverhungerten und erfrorenen Flüchtlingen eine ständige Drohung. Man fürchtet sie mehr, als den siegreichen Feind. Die Behörden thun, was sie können. Mehrere hundert von den flüchtigen chinesischen Soldaten haben Obdach und Essen bekommen, nachdem sie ihre Waffen abgeliefert hatten. Einem anderen Haufen gab der Taotai den rückständigen Sold und zahlte ihn sogar vierzehn Tage voraus, wenn sie zurück nach Wei-hai-wei gehen wollten. Tschifu droht Gefahr von den eigenen chinesischen Soldaten. Am 1. Februar hieß es, daß 2000 Soldaten, alle wohl bewaffnet, sich in kurzer Entfernung von der Stadt befänden. Sie wollten auf die Stadt losrücken, um sie zu plündern und Rache an den Europäern zu nehmen. Zum Glück waren die Letzteren vorbereitet. 80 Mann waren von den Kriegsschiffen gelandet. Nachts wurden die Straßen im europäischen Viertel abpatrouillirt und das geht noch so an. Barrikaden wurden errichtet an den Eingängen zum Viertel. Die Nacht ging aber vorüber, ohne daß sich etwas ereignete. Die Bande der chinesischen Soldaten hatte die Dörfer der Umgegend geplündert. Jetzt ist es bitterlich kalt in Tschifu. Der Binnenhafen ist zugefroren und kein Boot kann landen. Es ist ein Glück, daß wir die Kriegsschiffe hier haben."

## Der Alkohol und die menschliche Stimme.

Ueber den Einfluß des Alkohols auf die Stimme hat Dr. Sandras in Paris interessante Untersuchungen angestellt. Das „Wiener Extrablatt" theilt daraus Folgendes mit: Daß dieser Einfluß sicher vorhanden ist, bezeugt die Stimme am Ende eines Mahles, bei welchem alkoholische Getränke genossen wurden, indem sie ihren früheren sonoren Klang nicht mehr besitzt. So ließ der Genannte Alkohol von 90 Grad durch eine Person einnehmen, deren anfängliche Stimme von g|1 bis g|2 reichte; hiervon blieb nur eine einzige Note übrig und noch dazu eine sehr schlechte. Nach einer Viertelstunde stellte sich eine Oktave von e|2 bis e|3 ein; und wieder nach einer Viertelstunde traten die Töne a|1, h|1, c|2, d|2 und f|3 dazu. Erst nach einer Stunde erholte sich die normale Stimme. Das ist ja nun freilich ein extremer Fall, da schwerlich Jemand Alkohol von 90 Grad zu sich nehmen wird; er zeigt jedoch sehr deutlich, wie sehr sich die Stimme verändern kann. Dr. Sandras hat nun seine Untersuchungen auch auf Liqueur, Rum, Curacao, Absynth und Weine von Bourgogne, Beaune, Weißweine und Bordeauxweine ausgedehnt und wir wollen nur die Ergebnisse dieser Weine hervorheben. Bei den Ersteren verschwanden zwei niedere Töne, die Stimme erhob sich nur auf h|1 bis g|3. Bei einer wiederholten Einnahme blieb kaum eine Oktave von f|2 bis e|3, bei einer dritten blieben nur die Töne a|2, h|2, c|3, d|3, bei einer vierten sogar nur c|3; erst nach zehn Minuten erschien die Stimme wieder. Bei der zweiten Weinsorte wiederholte sich Aehnliches. Die Weißweine wirkten wie die Rothweine, nur ein wenig schneller, und bei Bordeauxweinen wurde der Schmelz der Stimme nur leicht verändert. Das Endergebniß konnte in Folgendem ausgesprochen werden. Alkohol und Kümmel verlöschen die Stimme gänzlich. Anisette verringert sie, während Curacao und Absynth sie erhöhen. In Bezug auf die Weine ist die Einwirkung der Bordeauxweine unmerklich, bei Weinen von Beaujolais schwach, bei Weinen von Bourgogne aber kläglich. Die Sänger haben die Gewohnheit, Alkohol und Anderes zu sich zu nehmen. So „nutschte" der Sänger Martin vor dem Singen Salzkörner, Chollet trank Bier, Montaubry eine halbe Flasche feinen Wein, Dumenil sogar sechs Flaschen Champagner! Die Malibran genoß zuvor Sardinen und Madeira. O Poesie! ruft der Berichterstatter Coupin darüber aus, als ob darin eine Erniedrigung liege. Wir meinen indeß, daß die Sache ganz natürlich ist und daß es unserer Stimme gerade so ergeht, wie den musikalischen Instrumenten, welche durch Witterung und Anderes nicht weniger ebenso beeinflußt werden, wie eine Elektrisirmaschine, die z. B. in feuchter Luft recht widerharig werden kann. Ueberall hängt das, was wir Bewegung nennen, von hundert Dingen ab, an die wir im gewöhnlichen Leben nicht denken. So wissen Sänger und Sängerinnen auch von Zucker und anderen Dingen zu sagen, welche die Stimme ganz ähnlich wie Alkohol bösartig beeinflussen, während z. B. Eier wieder eine sehr günstige Wirkung ausüben. Das Stimmorgan ist eben ein empfindliches, das nicht nur von Stoffen, sondern auch von seelischen Zuständen abhängig ist und gleichsam als der lebendige Ausdruck dieser Einflüsse betrachtet werden kann. Fette, Säuren u. dgl. wirken kaum tiefer ein, als diese Zustände.



### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter Sophie Zimmermann Samstag Abend um 6 Uhr im Alter von 64 Jahren 10 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. April, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 43 Clybourn Ave., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Elise, Bertha, Minnie Zimmermann, Kinder.
Jacob Huber, Chas. Koppke, Schwiegersöhne.
Elise Hoerger, Schwester.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Martin Katz im Alter von 45 Jahren, 7 Monaten sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. April, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 3017 Emerald Ave., nach der Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Kirche, 25. Place und S. Canal Str., und von da per Kutschen nach dem Concordia Kirchhof statt.
Margarethe Katz, Gattin.

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser kleiner Sohn Harry im Alter von 2 Jahren 8 Monaten uns durch den Tod entrissen wurde. Beerdigung findet Dienstag, den 9. April, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 605 S. Homan Ave., aus nach Waldheim statt. Die trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Kirchner und Frau.
August, Freddy und Willi, Brüder.

### Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater John Schäfer im Alter von 38 Jahren am Sonntag Morgen um 3 Uhr, wohlversehen mit dem heiligen Sterbesakrament, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 10. April, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 987 Hancock, nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Maria Schäfer, Gattin.
nebst vier Kindern.



Official Publication.

## ANNUAL STATEMENT

of the GRAND RAPIDS FIRE INSURANCE COMPANY of Grand Rapids, in the State of Michigan, on the 31st day of December, 1894: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

| | |
|---|---|
| CAPITAL. | |
| Amount of Capital Stock paid up in full | $200,000.00 |
| ASSETS. | |
| Value of Real Estate owned by the Company | $2,000.00 |
| Loans on Bonds and Mortgages | 216,734.30 |
| Loans on Collateral Security | 81,936.00 |
| Cash on hand and in Bank | 63,079.52 |
| Interest due and accrued | 4,084.44 |
| Premiums in course of collection and transmission | 24,600.61 |
| Unadmitted assets $58.00 | |
| Total Assets | $392,434.38 |
| LIABILITIES. | |
| Gross claims for Losses, upon which no action has been taken $4,082.15 | |
| Losses resisted by the Company 1,300.00 | |
| Net amount of unpaid Losses | $5,382.15 |
| Amount of unearned Premiums on all outstanding risks | 132,664.60 |
| Due for Commissions and Brokerage | 4,100.01 |
| Total Liabilities | $142,146.76 |
| INCOME. | |
| Premiums received during the year, in Cash | $208,620.81 |
| Interest and dividends received during the year | 20,545.25 |
| Amount received from all other sources | 666.52 |
| Total Income | $229,832.38 |
| EXPENDITURES. | |
| Losses paid during the year | $110,069.04 |
| Commissions and Salaries paid during the year | 53,561.07 |
| Taxes paid during the year | 4,831.95 |
| Amount of all other expenditures | 9,811.53 |
| Total Expenditures | $178,293.59 |
| MISCELLANEOUS. | |
| Total Risks taken during the year in Illinois | $2,974,397.00 |
| Total Premiums received during the year in Illinois | 39,380.15 |
| Total Losses incurred during the year in Illinois | 30,872.69 |
| Total amount of Risks outstanding | $19,939,525.00 |

JOHN W. CHAMPLIN, President.
W. FRED. McBAIN, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 16th day January, 1895. FRANKLIN D. EDDY,
[Seal.] Clerk of the Circuit Court in and for Kent County, Michigan.

Official Publication.

## ANNUAL STATEMENT

of the WILLIAMSBURGH CITY FIRE INSURANCE COMPANY of Brooklyn, in the State of New York, on the 31st day of December, 1894: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

| | |
|---|---|
| CAPITAL. | |
| Amount of Capital Stock paid up in full | $250,000.00 |
| ASSETS. | |
| Value of Real Estate owned by the Company | $629,000.00 |
| Loans on Bonds and Mortgages | 324,550.00 |
| Railroad Bonds and Stocks | 227,800.50 |
| State, City, County and other Bonds | 41,432.00 |
| Bank Stocks | 34,500.00 |
| Other Corporation Stocks | 120,795.00 |
| Loans on Collateral Security | 5,600.00 |
| Cash on hand and in Bank | 21,125.12 |
| Interest due and accrued | 7,260.93 |
| Premiums in course of collection and transmission | 65,636.74 |
| Rents due and accrued | 5,780.07 |
| All other assets | 2,056.18 |
| Unadmitted assets $568.27 | |
| Total Assets | $1,485,536.54 |
| LIABILITIES. | |
| Gross claims for Losses, adjusted and unpaid $10,907.93 | |
| Gross claims for Losses, upon which no action has been taken 36,936.05 | |
| Losses resisted by the Company 10,620.14 | |
| Total gross amount of claims for Losses $58,464.12 | |
| Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon 8,453.67 | |
| Net amount of unpaid Losses | $50,010.45 |
| Amount of unearned Premiums on all outstanding risks | 497,279.63 |
| Due for [illegible] | 250.00 |
| Due for Commissions and Brokerage | 11,496.93 |
| All other liabilities | 53,105.23 |
| Total Liabilities | $612,742.30 |
| INCOME. | |
| Premiums received during the year, cash | $584,934.88 |
| Interest & dividends rec'd during the year | 32,074.29 |
| Rents received during the year | 19,592.47 |
| Total income | $636,601.57 |
| EXPENDITURES. | |
| Losses paid during the year | $295,481.15 |
| Dividends paid during the year | 49,930.00 |
| Commissions and Salaries paid during the year | 197,652.47 |
| Taxes paid during the year | 6,696.56 |
| Amount of all other expenditures | 35,454.42 |
| Total expenditures | $583,116.59 |
| MISCELLANEOUS. | |
| Total Risks taken during the year in Illinois | $3,535,056.00 |
| Total Premiums received during the year in Illinois | 48,496.59 |
| Total Losses incurred during the year in Illinois | 23,644.98 |
| Total amount of Risks outstanding | $116,565,945.00 |

MARSHALL S. DRIGGS, President.
F. H. MAY, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 30th day of January, 1895. CHARLES EDGAR MILLS,
[Seal.] Com. for Illinois in New York.

Official Publication.

## ANNUAL STATEMENT

of the LUMBERMEN'S INSURANCE COMPANY of Philadelphia, in the State of Pennsylvania, on the 31st day of December, 1894: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

| | |
|---|---|
| CAPITAL. | |
| Amount of Capital Stock paid up in full | $250,000.00 |
| ASSETS. | |
| Value of Real Estate owned by the Company | $73,050.00 |
| Loans on Bonds and Mortgages | 408,471.00 |
| Railroad Bonds and Stocks | 267,995.00 |
| State, city, county and other bonds | 149,930.00 |
| Other Corporation Stocks | [illegible] |
| Loans on Collateral Security | 38,500.00 |
| Cash on hand and in Bank | 35,850.24 |
| Interest due and accrued | [illegible] |
| Premiums in course of collection and transmission | 18,932.80 |
| Rents due and accrued | 452.75 |
| All other assets | 2,462.90 |
| Unadmitted assets $218.00 | |
| Total assets | $1,001,049.30 |
| LIABILITIES. | |
| Gross claims for Losses, adjusted and unpaid $1,419.00 | |
| Gross claims for Losses, upon which no action has been taken 11,631.87 | |
| Losses resisted by the Company 4,875.00 | |
| Total gross amount of claims for Losses $17,925.87 | |
| Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon 1,166.64 | |
| Net amount of unpaid Losses | $16,759.23 |
| Amount of unearned Premiums on all outstanding risks | 108,637.00 |
| Due for Commissions and Brokerage | [illegible] |
| Amount reclaimable by the insured on Perpetual Fire Insurance Policies | [illegible] |
| All other liabilities | 1,751.17 |
| Total Liabilities | $357,430.88 |
| INCOME. | |
| Premiums received during the year, in Cash | $154,783.39 |
| Interest and dividends received during the year | 47,653.67 |
| Rents received during the year | [illegible] |
| Amount received from all other sources | [illegible] |
| Total income | $206,319.52 |
| EXPENDITURES. | |
| Losses paid during the year | $33,804.51 |
| Dividends paid during the year | 30,000.00 |
| Commissions and Salaries paid during the year | 44,117.22 |
| Taxes paid during the year | [illegible] |
| Amount of all other expenditures | [illegible] |
| Total Expenditures | $163,365.32 |
| MISCELLANEOUS. | |
| Total Risks taken during the year in Illinois | $2,946,900.00 |
| Total Premiums received during the year in Illinois | 25,741.19 |
| Total Losses incurred during the year in Illinois | 16,878.29 |
| Total amount of Risks outstanding | $19,400,328.00 |

LEWIS DAVIS, President.
OLIVER H. HILL, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 19th day of January 1895. HENRY F. STARBUCK,
[Seal.] Notary Public.

### Vergnügungs-Wegweiser.

Chic. Op. House—A Twentieth Century Girl.
Columbia—A Fatal Card.
Daltons Opera Pavillon—Vaudeville.
Grand Opera House—The Bostonians.
Havlins—Vaudeville.
Haymarket—The Little Trooper.
Hooleys—Charleys Aunt.
Lincoln Park Theater—Finnigans Ball.
McVickers—Liliputaner.
Schiller—Kellar.
Tattersall—Ringling Bros.

### Rose Pompon.

In Bougival bei Paris ist Rose Pompon als betagte, friedliche Rentiere gestorben. — Rose Pompon, die Rivalin der Königin Pomare vom Pariser bal Mabille, Rose Pompon, zu der Heinrich Heine in seinem berühmten Gedicht den Hund der armen todten Pomare sich flüchten läßt:

„Und ein Unterkommen fand er
Später dann bei Rose Pompon.“

Die Rivalin der „Königin“ ist in respektablem Wohlstand gestorben, und die Karrieren dieser beiden Hohepriesterinnen des Cancan, die so ähnlich begonnen, haben schließlich sehr verschieden geendet. Es ist amüsant, heute, wo nicht nur die beiden Cancanièren todt sind, wo der Cancan selber todt und begraben ist, zu lesen, wie Rose Pompon mit Hilfe der Pomare ihr Talent entdeckte. Der Chroniqueur Lepelletier erzählt das:

„Rose Pompon war, sehr jung noch, mit einem jungen tüchtigen Maurer, Namens Bonzé, verheirathet; sie betrog ihn von Zeit zu Zeit mit diesem oder jenem ihrer Anbeter. Eines schönen Abends machte sie die Bekanntschaft der bereits zu Ruf gelangten Königin Pomare; sie begleitete Pomare zum bal Mabille und tanzte dort ihren ersten “cavalier seul”. Sie hatte einen starken Erfolg. Wegen ihrer Frische und Jugend taufte man sie „Rose Pompon“; es war Nestor Roqueplan, der diesen Namen für sie erfand. Die Journale brachten lobpreisende Artikel über sie; ihr Bild erschien in den Schaufenstern; schließlich besang sie Nadaud: Das war ihr Ruhm!“

Man braucht nicht erst zu sagen, daß die berühmt gewordene Rose Pompon nicht bei ihrem Maurer blieb. Sie ließ sich feiern und anbeten in einer Gesellschaft eleganter Lebemänner und Klubleute, in der damals Lord Seymour den Ton angab. Eines Tages ging sie mit einem orientalischen Prinzen — nach dem Balkan und lebte dort eine Zeit lang, angeblich in einem exotischen Schlosse, und wahrscheinlich in herzlicher Sehnsucht nach Paris. Zu ihrem Glück tödtete ihr Prinz sich eines Tages durch einen Revolverschuß. Da sie nichts geerbt hatte als ein paar falsche Perlenschnüre, ging sie, wie behauptet wird, als „Gouvernante“ nach Rußland und erzog die Kinder einer russischen Bojarenfamilie zum Guten und Edlen. Wer weiß, zu welcher Pädagogen-Stellung sie es in Rußland noch gebracht hätte, wenn nicht eines Tages ein Freund des Bojaren aus Paris auf dem einsamen Schlosse angelangt, der Rose Pompon oft genug im Bal Mabille bewundert hatte, um sie nun in dem grauen Kleide der Erzieherin wiederzuerkennen. Er flüsterte dem Bojaren das amüsante Geheimniß zu, und es scheint, daß es in dem einsamen Schloß im tiefen Innern Rußlands damals fröhliche und ereignißreiche Zeiten gegeben haben.

Nach dieser Episode, aus der die Operetten- oder die Vaudeville-Poeten leicht hätten Kapital schlagen sollen, kehrte Rose Pompon ins liebe Paris heim, fing mit Hilfe wohlmeinender Freunde an, Geld zu sparen, und erwarb schließlich die hübsche und behagliche Villa in Bougival, in der sie nun, eine von Allen verehrte und hochgeachtete Greisin, sanft entschlummert ist. Wie viel besser war ihr Loos als das jener „armen Königin des Spottes“, ihrer Rivalin Pomare! Und doch verdankt sie es dieser Rivalin, wenn ihr Name für uns lebendig bleibt: in dem unsterblichen Gedicht Heinrich Heines, wo, im Gefolge der Königin Pomare, Rose Pompon zur Unsterblichkeit einzieht.

### Der Streit um das Porträt.

Aus Paris wird geschrieben: Gegen den berühmten Maler Whistler war von Lord Eden eine Klage eingereicht worden, weil der Künstler sich geweigert hatte, das bestellte und im Salon bewunderte Porträt seiner Gattin zu liefern. Whistler hatte angeführt, daß der bewilligte Preis ein zu geringer sei, und um weiteren Reklamationen aus dem Wege zu gehen, den Kopf von dem Porträt weggewischt. Nach sehr interessanten Debatten, in welchen die Anwälte der beiden streitenden Parteien, Me. Bureau und Beurdeley, pikante, ästhetische Auseinandersetzungen lieferten, entschied die sechste Kammer des Zivilgerichtes, daß Whistler verpflichtet sei, zu liefern. Außerdem wurde er zur Rückerstattung der erhaltenen 2625 Francs und zu 1000 Francs Schadenersatz an Lord Eden verurtheilt, weil er den vorgeschriebenen Termin nicht eingehalten hatte.

### Spitzbubenpech.

Ein Braunschweiger Geschäftsmann empfing unlängst die amtliche Benachrichtigung, daß für ihn eine Kiste auf dem Hauptbahnhof eingegangen sei und gegen Erlegung von 3 Mk. 20 Pf. abgeholt werden könne. Der Kaufmann unterschrieb auf dem Frachtzettel die Quittung und ließ denselben in seinem Pulte liegen. Später wird entdeckt, daß der Zettel verschwunden, muthmaßlich von einem früheren Lehrling entwendet worden war. Man sendet schleunigst zur Bahn und erfuhr, daß man bereits da gewesen, mit der Absicht, die Kiste abzuholen. [illegible] die Fracht [illegible] der Transport der Kiste für ihn allein zu schwierig sei und entfernte sich, [illegible] ein Spitzbube zu kommen ist, versucht hat, sich das Frachtgut zu erschwindeln und daß er die Fracht aus eigener Tasche bezahlt hat. Die Firma als rechtmäßige Eigenthümerin hat nun ihre Waarensendung frachtfrei ausgefolgt erhalten.

## Lokalbericht.

### Kurz und Neu.

* Professor Moore hat entschieden Glück mit seinen Prophezeiungen. Traf auch das angekündigte schlechte Wetter gestern nicht ein, so ist es doch heute gekommen. Der Prophet und das Publikum hätten auch müssen zufrieden sein, wenn es erst eine Woche später geregnet und gestürmt hätte.

* Nach genauer Revidirung der Zahlen hat es sich herausgestellt, daß für das neue Zivildienst-Gesetz im Ganzen 110,741 und gegen dasselbe 80,299 Stimmen abgegeben wurden, so daß die Mehrheit zu Gunsten des Gesetzes 30,442 Stimmen beträgt.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

* In der Schankwirthschaft Nr. 4300 S. Wood Str. geriethen am Samstag Abend zwei Raufbolde, Namens Daniel Boolsey und O'Rourke, mit einander in Streit, der damit endigte, daß der Erstgenannte von seinem Gegner durch einen Revolverschuß nicht unerheblich verwundet wurde. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung, Nr. 1927 43. Str., gebracht. O'Rourke hat bisher noch nicht verhaftet werden können.

* Die Ober-Postbehörde in Washington hat beschlossen, am 1. Mai d. J. den Postdienst auf den hiesigen Straßenbahnlinien einzuführen. Da während der letzten Monate eine große Anzahl elektrischer Straßenbahn-Linien eröffnet wurden, so verspricht man sich bedeutende Erfolge von dieser Neuerung.

* Seit der am letzten Samstag erfolgten Resignation des Polizeichefs Brennan führt der bisherige Hilfs-Polizeichef Joseph Kipley das Kommando über das hiesige Polizeidepartement. Der frühere Feuermarschall Matt. Benner wird jetzt als der vom Mayor Swift zu ernennende neue Polizeichef genannt.

* An der Leiche von William Schulz, der, wie berichtet, im Erdgeschoß seines Hauses Nr. 3414 Laurel Ave. todt aufgefunden worden war, fand gestern der Inquest statt. Das Resultat ergab, daß Schulz Selbstmord begangen hat, indem er sich mit Karbolsäure vergiftete. Damit fällt die Mordtheorie, wie sie von der Polizei anfänglich aufgestellt wurde, in sich zusammen. George Sitzner, der geschiedene Mann der Frau Schulz, ist gestern sofort, nachdem die Coroners-Geschworenen ihr Verdikt abgegeben hatten, aus der Haft entlassen worden.



### Verkaufsstellen der Abendpost.

**Vorstädte.**

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Willy Kraft.
Avondale: Geo. Hodel.
[illegible]
Blue Island: Wilh. Eisam.
[illegible]
Chicago Heights: Chas. Sauter.
[illegible]
Davenport, Ja.: Jos. Gebele.
[illegible]
Elmhurst: Julius Malon.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Wolltron.
[illegible]
Kensington: Irwin Bernhard.
[illegible]
La Porte, Ind.: George Werner.
[illegible]

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,500.

### McCarthys Jahresbericht.

Oberbau-Kommissär McCarthys Jahresbericht, welcher in der heutigen Stadtraths-Sitzung zur Verlesung gelangen wird, gibt eine Mehr-Einnahme von $945,207 und eine Herabsetzung der Ausgaben um $68,606 während des verflossenen Jahres im Wasseramt an. Im Ganzen wurden während des Jahres auf einer Strecke von 72 Meilen neue Wasserhauptröhren gelegt. Abzugskanäle wurden auf einer Strecke von 66½ Meilen gelegt, 93 Meilen Straßen verbessert und 377,961 Yards Straßenpflaster reparirt. Kontraktlich gereinigt wurden 7852 Meilen Straßen. Die Einnahmen des Wasseramts beliefen sich auf $3,254,268 und die Ausgaben auf $3,460,039. Die Zahl der während des Jahres errichteten neuen Gebäude beträgt 9855, welche im Ganzen 232,487 Frontfuß einnehmen und $34,000,000 kosten.

Official Publication.

**ANNUAL STATEMENT** of the COMMONWEALTH INSURANCE COMPANY of New York, in the State of New York, on the 31st day of December, 1894: made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law;

| | | |
|---|---|---|
| **CAPITAL.** | | |
| Amount of Capital paid up in cash | | $ 500,000.00 |
| **ASSETS.** | | |
| Loans on Bonds and Mortgages | | $ 93,500.00 |
| United States Stocks and Bonds | | 71,900.00 |
| Railroad Bonds and Stocks | | 159,612.50 |
| State, city, county and other bonds | | 178,125.00 |
| Bank stocks | | 43,987.50 |
| Other Corporation Stocks | | 118,029.75 |
| Cash on hand and in Bank | | 14,219.89 |
| Interest due and accrued | | 7,878.44 |
| Premiums in course of collection and transmission | | 28,754.49 |
| Total Assets | | $ 716,007.57 |
| **LIABILITIES.** | | |
| Gross claims for Losses, upon which no action has been taken | $14,383.50 | |
| Net amount of unpaid Losses | | $ 14,383.50 |
| Amount of unearned Premiums on all outstanding risks | | 94,053.15 |
| Due for Commission and Brokerage | | 2,244.66 |
| All other liabilities | | 1,976.99 |
| Total Liabilities | | $ 112,658.30 |
| **INCOME.** | | |
| Premiums received during the year, in Cash | | $ 177,336.23 |
| Interest and dividends received during the year | | 27,788.20 |
| Total Income | | $ 205,124.43 |
| **EXPENDITURES.** | | |
| Losses paid during the year | | $ 70,607.80 |
| Commissions and Salaries paid during the year | | $ 39,549.52 |
| Taxes paid during the year | | 6,514.68 |
| Interest paid to Scrip-holders | | 751.42 |
| Amount of all other expenditures | | 12,107.83 |
| Total Expenditures | | $ 129,531.25 |
| **MISCELLANEOUS.** | | |
| Total Risks taken during the year in Illinois | | $3,026,001.00 |
| Total Premiums received during the year in Illinois | | $ 23,009.71 |
| Total Losses incurred during the year in Illinois | | $ 7,741.28 |
| Total amount of Risks outstanding | | $16,860,200.00 |

M. M. Belding, President,
Chas. L. Barton, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 19th day January, 1895. Isaac E. Garvey, Notary Public, [Seal.] No. 211, N. Y. County.

Official Publication.

**ANNUAL STATEMENT** of the CAPITAL FIRE INSURANCE COMPANY of Concord, in the State of New Hampshire, on the 31st day of December, 1894: made to the Auditor of Public Accounts of the State of Illinois, pursuant to law:

| | | |
|---|---|---|
| **CAPITAL.** | | |
| Amount of Capital Stock paid up in full | | $ 200,000.00 |
| **ASSETS.** | | |
| Value of Real Estate owned by the Company | | $ 90,000.06 |
| Loans on Bonds and Mortgages | | 69,340.00 |
| Railroad Bonds and Stocks | | 15,565.62 |
| State, City, County and other Bonds | | 114,800.00 |
| Other Corporation Stocks | | 36,058.00 |
| Loans on Collateral Security | | 2,000.00 |
| Cash on hand and in Bank | | 7,117.62 |
| Interest due and accrued | | 2,691.39 |
| Premiums in course of collection and transmission | | 99,363.00 |
| Rents due and accrued | | 525.08 |
| Total Assets | | $ 437,460.71 |
| **LIABILITIES.** | | |
| Gross claims for Losses, adjusted and unpaid | $14,015.89 | |
| Gross claims for Losses, upon which no action has been taken | 12,427.31 | |
| Total gross amount of claims for Losses | $26,443.20 | |
| Deduct Reinsurance and Salvage claims thereon | 2,037.50 | 24,405.70 |
| Amount of unearned Premiums on all outstanding risks | | 146,083.35 |
| Due for Commisions and Brokerage | | 13,554.23 |
| Due and to become due for borrowed money | | 32,500.00 |
| All other liabilities | | 9,779.06 |
| Total Liabilities | | $ 226,322.34 |
| **INCOME.** | | |
| Premiums received during the year, cash | | $ 147,197.25 |
| Interest & dividends rec. during the year | | 12,210 78 |
| Rents received during the year | | 3,113.59 |
| Amount received from all other sources | | 816.25 |
| Total Income | | $ 163,337.87 |
| **EXPENDITURES.** | | |
| Losses paid during the year | | $ 114,972.85 |
| Dividends paid during the year | | 10,000.00 |
| Commissions and Salaries paid during the year | | 39,794.36 |
| Taxes paid during the year | | 4,293.55 |
| Amount of all other expenditures | | 7,715.88 |
| Total expenditures | | $ 176,776.64 |
| **MISCELLANEOUS.** | | |
| Total Risks taken during the year in Illinois | | $1,763,836.00 |
| Total Premiums received during the year in Illinois | | $ 22,052.59 |
| Total Losses incurred during the year in Illinois | | $ 12,728.93 |
| Total amount of Risks outstanding | | $21,588,111.00 |

Lyman Jackman, President.
Chas. L. Jackman, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 21st day of January, 1895. Fred. W. Cheney, [Seal.] Notary Public.

Official Publication.

**ANNUAL STATEMENT** of the CHICAGO INSURANCE COMPANY of Chicago, in the State of Illinois, on the 31st day of December, 1894, made to the Insurance Superintendent of the State of Illinois, pursuant to law:

| | | |
|---|---|---|
| **CAPITAL.** | | |
| Amount of Capital Stock paid up in full | | $ 100,000.00 |
| **ASSETS.** | | |
| Loans on Bonds and Mortgages | | 56,300.00 |
| Bank stocks | | 5,050.00 |
| Loans on Collateral Security | | 15,500.00 |
| Cash on hand and in Bank | | 4,834.42 |
| Interest due and accrued | | 1,055.47 |
| Premiums in course of collection and transmission | | 12,084.70 |
| Bills receivable, taken for Fire, Marine and Inland risks | | 5,891.10 |
| All other assets | | 20,257.49 |
| Unadmitted assets | | 1,000.00 |
| Total assets | | $ 120,973.18 |
| **LIABILITIES.** | | |
| Gross claims for Losses, on which no action has been taken | $14,610.00 | |
| Total gross amount of claims for Losses | $14,610.00 | |
| Deduct Reinsurance and Salvage claims theron | 8,010.00 | |
| Net amount of unpaid Losses | | $ 6,600.00 |
| Amount of unearned Premiums on all outstanding risks | | 1,598.37 |
| Due for Commission and Brokerage | | 2,218.37 |
| Total Liabilities | | $ 10,416.74 |
| **INCOME.** | | |
| Premiums received during the year, in Cash | | $ 34,743.30 |
| Interest and dividends received during the year | | 4,207.14 |
| Total Income | | $ 38,950.44 |
| **EXPENDITURES.** | | |
| Losses paid during the year | | $ 20,801.25 |
| Dividends paid during the year | | 6,000.00 |
| Commissions and Salaries paid during the year | | 3,158.48 |
| Taxes paid during the year | | 165.35 |
| Amount of all other expenditures | | 446.95 |
| Total Expenditures | | $ 30,572.03 |
| **MISCELLANEOUS.** | | |
| Total Risks taken during the year in Illinois | | $7,186,091.00 |
| Total Premium received during the year in Illinois | | $ 77,631.64 |
| Total Losses incurred during the year in Illinois | | $ 37,010.05 |
| Total amount of Risks outstanding | | $ 61,376.00 |

C. A. Macdonald, Vice-President.
J. J. Rardon, Secretary.
Subscribed and sworn to before me this 30th day of January 1895. Wm. J. Rardon, [Seal.] Notary Public, Cook County.

# Im Schuldbuch des Hasses

Von Georges Ohnet.

An einem nebligen und kalten Dezembermorgen saßen in dem Salon einer hübschen, vor Toulon an der Seynerlandstraße gelegenen Villa vor einem behaglichen Kaminfeuer sieben Herren, von denen der älteste kaum vierzig Jahre alt sein mochte. Sie hatten sich soeben von einem Spieltisch erhoben, dessen Arrangement darauf hindeutete, daß die Partie später wieder aufgenommen werden sollte. Es schlug zwölf Uhr und der Hausherr, Chefarzt der Marine, hatte seine Gäste einen Augenblick allein gelassen, um nachzusehen, ob das Frühstück noch nicht bereit sei. Die Sonne zeigte sich nur schüchtern zwischen grauen Wolken hervor, und Schneeflocken trieben in der eisigen Luft des Mistrals umher, der die schwanken Zweige der Tamarisken fast bis zur Erde herniederbog, durch die Mimosen und Olivenbäume strich und sich den Bewohnern der Provence empfindlich auf die Nerven legte. Ein junger Mann in der Uniform eines Marinelieutenants stand am Fenster und klopfte, während seine Blicke über den Garten hinwegschweiften, mechanisch gegen die Scheiben.

„Nach was schauen Sie denn aus, Listel?" fragte einer der Rauchenden, indem er seine ausgegangene Zigarette ins Feuer schleuderte.

„Nach nichts, mein Bester."

„Also — an was denken Sie?"

„An nichts."

„Das ist der erste Schritt zum Glück. Ich für meinen Theil aber habe Hunger."

„Der wird wohl bald befriedigt werden. Houchard ist eben hinausgegangen, um in der Küche Inspektion zu halten und um seinem Koch die letzten wichtigen Anweisungen zu geben."

„Es scheint, wir bekommen heute die berühmte Turbot- und Hummersuppe vorgesetzt."

„Sie wissen doch, daß Roubion behauptet, diese Suppe schmecke nur aus Meerskorpionen, Rothbart und Salmbörs gut?"

„Dann weiß er nicht, was er sagt!" rief ein wohlbeleibter Herr aus, der, während er zur Thür hereintrat, einen appetitreizenden Geruch aus der Küche mit hereinbrachte.

„Houchard, Du erinnerst mich an die Götter des Alterthums, die nach Ambrosia dufteten. Du riechst übrigens nach Trüffeln; das ist vielversprechend!"

„Es gibt welche in Champagner gekocht. Aber um auf Roubions Behauptung zurückzukommen...."

„Darüber kannst Du Dich beruhigen; wir sind Deines Sieges ja im voraus sicher.... In kulinarischen Dingen reicht Dir ja keiner das Wasser. Du bist der geborne Koch. Und wenn Du von Deiner Familie nicht zur Pflege der Gesundheit Deiner Mitmenschen bestimmt worden wärest, Deine Talente hätten Dich dahin geführt, ihnen mit Deinen saftigen Speisen den Magen zu verderben."

„Spotte nur! Ein gewisses Huhn mit Reis wird mir nachher schon die nöthige Genugthuung verschaffen...."

„Sei ums Himmels willen still, sonst fehlt mir die Kraft, auch nur noch eine Sekunde länger zu warten!"

„Eine Viertelstunde dauert es schon noch.... übrigens sind wir ja noch gar nicht vollzählig."

„Was für ein schreckliches Wetter!" sagte einer der Gäste, der an Lieutenant Listels Stelle ans Fenster getreten war. Wir scheinen einen tüchtigen Schneefall zu bekommen."

Der Himmel hatte sich vollständig mit Wolken bezogen, die Schneeflocken fielen immer dichter in der eisigen Winterluft, und in wenigen Minuten war der Garten ganz mit Weiß bedeckt.

„Und da gibt es Kranke, die sich eigens aus Paris hierherbemühen, um dann zu frieren!"

„Die reine Nordpolfiliale!" brummte einer der Anwesenden.

All diesen Bemerkungen wurde durch das Oeffnen der Salonthüre ein Ende gesetzt, auf deren Schwelle ein junger Mann von einigen dreißig Jahren, mit einem das Gesicht umrahmenden blonden Vollbart, grauen Augen und einem lachenden Munde erschien. Sein Anzug verrieth, trotz äußerster Eleganz, an hundert kleinen Einzelheiten den in Zivil gekleideten Offizier. Er drückte rasch den Thürflügel hinter sich zu, als wolle er den Ausblick ins Vorderzimmer verhindern.

„Das ist ja Bürel.... Bald hätten wir auf Dich warten müssen, Trödler Du!"

„Ich habe eine triftige Entschuldigung.... Rathet einmal, wen ich euch mitbringe!"

„Wenn es das gute Wetter ist, heißen wir es willkommen!"

„Es ist etwas viel Besseres, denn das schöne Wetter läßt sich nicht allzuviel bitten; es trutzt nicht lange in der Provence. Aber den Freund, den ich draußen habe, wiederzusehen, darauf konntet ihr nicht mit derselben Bestimmtheit rechnen."

Bei diesen Worten öffnete der neue Gast die Thür in ihrem vollen Umfang und ließ einen Mann von mittlerer Größe, im Uniformsmantel, mit wettergebräunten und von Strapazen übermüdeten Zügen an sich vorüber. In einem Augenblick veränderte sich die Szene im Salon. Der Doktor sprang aus seinem Fauteuil auf, die andern alle erhoben sich, und wie aus einem Munde erscholl erfreut der erstaunte Ausruf: „Ploerne!"

„Ja, meine Freunde, Ploerne, den ich eben auf der Schwelle der Marinepräfektur aufgelesen habe und euch zum Frühstück mitbringe, das heißt, wenn er euch als Gast recht ist."

„Was für eine Frage!"

„Woher kommen Sie, lieber Plörne?"

„Seit wann bist Du in Toulon?"

„Bleibst Du jetzt für immer hier?"

„Geht es Dir gut?"

Der Fremde stand unter diesem Kreuzfeuer von Fragen, mit einem milden Lächeln um den Mund, unbeweglich mitten im Salon, ohne Anstalten zu treffen, seinen schweren Ueberrock abzulegen. Aber seine Freunde bemühten sich bald um ihn, nahmen ihm die Mütze, den Säbel, den Mantel ab und ließen ihn dann in dem Galanzug, in dem er sich seinem Chef hatte vorstellen wollen, neben dem Kamin stehen, während er sie der Reihe nach mit seinen weich gewordenen Blicken musterte.

„Ja, es geht mir recht gut, trotzdem ich meiner Gesundheit halber von drüben beurlaubt bin. Ich landete heute früh in Toulon, auf der „Provence", einem Postschiff der Orientalischen Gesellschaft, das direkt aus Shanghai kommt. Und ich bin für immer zurückgekehrt."

„Und die Kameraden hast Du hoffentlich alle in bestem Wohlbefinden verlassen?"

„Nicht im allerbesten. Der Dienst war schwer und der Feldzug nicht vom Glück begünstigt; wir haben eine Unzahl Leute eingebüßt."

„Waren Sie mit Marchand zusammen?"

„Ja. Er ist in Formosa an der Cholera gestorben."

„Und Briqueville?"

„Bei Fou-Tscheou gefallen."

„Und Darner?"

„Am Typhus in Hanoi gestorben."

„Und Serrurier und Bonet?"

„Todt!"

Ein unheimliches Schweigen folgte diesen Mittheilungen. Keiner wagte mehr an den Unglücksraben aus dem Lande der Trauer eine Frage zu richten; schien es doch, als ob die unheilvolle Bezeichnung „todt" sich jedem Namen, den sie nannten, anheften sollte. Alle diese tapfern, gefahrgewohnten Soldaten, die um Ploerne herumstanden, starrten ihm mit schreckerfüllten Augen ins Gesicht.

„Aber sieh 'mal, Alter," unterbrach der Lieutenant Listel die düstere Stimmung, „Du kehrst uns ja mit den fünf Tressen zurück!"

„Ja," erwiderte der Angeredete mit schüchterner Stimme, als fürchte er, diejenigen seiner Kameraden zu kränken, die er überholt hatte. „Nach meiner schweren Verwundung schlug mich der Admiral vor und ich wurde befördert."

Bei dem Worte „der Admiral" legte sich ein Schatten auf die Gesichter der Offiziere.

„Warst Du mit ihm, Ploerne?"

„Ja. Er ernannte mich an Desvarennes' Stelle zu seinem Adjutanten."

„Warst Du zugegen, als er starb?"

„Ja. Ich war von meiner Verwundung genesen und schon wieder an Bord des Geschwaders. Der Admiral ist in meinen Armen verschieden."

„Was er aus der Flotte gemacht hat, ist großartig!"

„Er war ein Genie ersten Ranges und das Vertrauen, das er genoß, war unerschütterlich. Hätte er zu seinen Leuten gesagt: „Entern wir den Himmel!" sie hätten ihm zugerufen: „Gott mit uns!" und hätten sich daran gemacht, seinen Befehl auszuführen. Nichts war ihm unmöglich, und der Sieg gehorchte seinem Willen. Die Marine hat einen unersetzlichen Führer an ihm verloren."

„Und Du einen guten Vorgesetzten."

„Ach, meine Freunde, der äußere Verlust, den ich an ihm erlitten habe, ist im Vergleich zu dem innern gering. Dieser Mann wird meinem Herzen mehr, als meinem Ehrgeiz fehlen, da ich aus der Marine ausscheide, denn wenn ich vorhin erwähnte, daß ich für immer zurückkehre, so will ich damit sagen, daß ich um meine Entlassung einkommen will."

„Was! Bist Du verrückt! Mit zweiunddreißig Jahren, und wenn man es schon so weit gebracht hat! Mit fünfundvierzig Jahren hast Du die Sterne. Und auf eine so glänzende Zukunft willst Du verzichten?"

„Ja," erwiderte Ploerne mit der ihm eigenen milden Festigkeit. „Ich verzichte auf alles, was das Leben mir noch an Ehren bieten könnte.... aber das Opfer, das ich bringe, wird mir nicht schwer; ich tausche dafür ein sicheres Glück ein."

„Also, Du Schwerenöther, willst Dich wohl verheirathen! Denn doch nur um einer Frau willen läßt ein Seemann, wie Du einer bist, das Meer im Stich.... Wenn Du verliebt bist, thust Du recht daran. Unser Beruf fordert viel von uns — alles; man muß sich ihm ganz hingeben, und der Seemann, der während eines Sturmes oder angesichts des Feindes einen andern Gedanken, eine andere Sorge hat, als das Wohl seines Fahrzeugs und der Mannschaft, die er kommandirt, der wird unsicher und ängstlich werden. Unser Herz muß ganz unserm Schiffe gehören, sonst sind wir schlechte Führer. Du hast recht, Ploerne, daß Du nicht zwei Herren dienen willst. Diejenige aber, der Du diesen großen Beweis von Zärtlichkeit gibst, muß sehr schön sein, denn Du liebtest das Meer nicht wenig."

„Ja, sie ist schön und des Verzichtes, den ich um ihretwillen leiste, vollauf werth. Wenn ihr sie einmal kennen werdet, wird es euer aller Ansicht sein, daß trotz des Anscheins, den es hat, als brächte ich ein Opfer, ich wenig gebe, um viel dafür zu empfangen."

„Es ist eine Ausnahme, wenn jemand mit seinem Schicksal zufrieden ist. Du bist es, und das erregt unsere Bewunderung!"

„Meine verehrten Freunde," unterbrach der Doktor endlich den Redestrom seiner Gäste. „Ueber der Freude des Wiedersehens wollen wir aber die eigentliche Veranlassung unsrer Zusammenkunft nicht vergessen — das Frühstück."

„Da sieht man einmal wieder den Materialismus der Herren Mediziner! Wenn wir ganz Herz sind, ruft er uns den Magen ins Gedächtniß!"

„Es ist aber wirklich gleich halb ein Uhr..... Erwarten wir eigentlich noch jemand?"

„Den Marquis Girani."

„Der hat sich wahrscheinlich in Monte Carlo vergessen und wird gestern gar nicht mehr nach Hause gekommen sein."

„Gehen wir immerhin zu Tisch...." und Houchard klingelte und befahl dem eintretenden Diener, anrichten zu lassen.

In zwangloser Reihe begaben sich die Gäste in den Speisesaal. Ihr Wirth war ein Feinschmecker wie er im Buche steht. Schon die Art, wie die Tafel gedeckt war, mußte einem diese Ueberzeugung aufdrängen. Vor einem jeden Couvert befanden sich Gläser in allen Abstufungen und Formen, vom kleinsten Glas für Chateau-Yquem an bis zu dem hohen, schlanken Champagnerkelch; auch das halbgroße Burgunderglas und das gelbliche für den Rheinwein fehlte nicht. Der Tisch war trotz der Wintersaison mit Blumen übersät; gedeihen doch in jenem gesegneten Himmelsstrich sogar die duftenden Kinder des Lenzes unter dem Schnee. Ein Bündel Krebse bildete das Pendant zu einer enormen Gansleberpastete, und Kaviar machte bunte Reihe mit rosarothen Krabben.

Die Sonne, die durch die Wolken hindurchbrach, warf ihre Reflexe in den Saal und spielte auf dem Krystall und auf dem Silber. Alles bot einen anziehenden, heiteren Anblick, erfreute das Auge und reizte den Gaumen.

„Nehmen Sie Platz, meine Herren," sagte Houchard mit feierlicher Würde. „Beginnen wir unsre Sitzung, und zum Kuckuck mit allen Nachzüglern!"

„Nachzügler? Die gibt es hier nicht!" erwiderte da eine wohlklingende, tiefe Stimme.

Und ein eleganter junger Mann mit lebhaften Manieren trat lachend auf den Herrn des Hauses zu.

(Fortsetzung folgt.)

# Simson und Delila.

Roman von Annie Bock.

(Fortsetzung und Schluß.)

Und mit einem Ruck sprang er auf sie zu, bückte sich und zog sie mit eisernem Griff in die Höhe, in seine Arme und an seine Brust und drückte sie an sich, daß sie fast aufgeschrieen hätte vor Schmerz und Wonne.

„Du liebst mich also, liebst mich wirklich?"

„Ja. Ich liebe Dich!"

„Weißt Du's gewiß, ganz, ganz gewiß?"

„Ja ja — o ja!"

„Bist Du sicher, bist Du diesmal Deiner sicher?"

„Paul, Paul, küsse mich."

Er hielt sie an beiden Händen fest, die er mit fast schmerzhaftem Druck preßte, und hielt sie von sich ab, um sie besser sehen zu können. In der Bewegtheit der wild auf ihn einstürmenden Gedanken schüttelte er sie hin und her, ohne es zu merken. Und dann sprach er — leise — leise — mehr zu sich als zu ihr.

„Denn wenn ich jetzt zu Dir zurückkehre —"

„Küsse mich, Paul."

„So bin ich eigentlich ein Ehrloser — — ein"

Sie wußte, warum er ein Ehrloser war!

„Küsse mich — küsse mich, Paul!"

„Denn ich verrathe — betrüge — — verlasse — —"

„Küss' mich, Paul, so küsse mich doch!"

Jetzt hatte sie ihre Hände aus den seinen befreit. Jetzt lag sie an seiner Brust. Jetzt drückte sie ihre Lippen auf die seinen in wilden, tollen, bacchantischen Küssen, die ihm den Athem raubten und ihn wie toll machten!

Ja, so küssen, das konnte nur sie, nur sie! — ah — mochte doch die Welt darüber zu Grunde gehen — mochte er ein Schurke, ein Ehrloser, ein Elender, ein auf ewig Verdammter sein, ihr war er verfallen mit Leib und mit Seele, ihr gehörte er.

Er ergab sich.

„Und der kleine Franz, Paul, Dein Kind!" hatte sie ihm zwischen den Küssen zugeraunt.

Ja, er gehörte ihr!

Sie standen da, hielten einander umschlungen, sahen einander in die Augen, und vergaßen die Erde, die Sonne und den Mond, die ganze Welt über ihrer wiedererwachten, neuentdeckten, tollen, leidenschaftlichen Liebe.

— — — — — — — — — —

Ein leichter Zugwind, als ob eine Thür den Fenstern gegenüber sich öffne — ein Schrei — der Krach einer wieder zufliegenden Thür, — sie richteten sich auf aus ihrer weltvergessenen Umschlingung.

Sie sah ihn an.

„Was war das?"

„Nichts. Die Thür flog zu. Was soll's gewesen sein?"

Sie rückte ihren Hut zurecht und zog den Schleier herab.

„Ich werde jetzt gehen," sagte sie. „Auf morgen also?"

„Auf morgen."

Und er kniete vor ihr nieder und beugte sich hinab, tief, tief hinab, bis sein Mund auf ihrem kleinen Schuh lag. Und er küßte ihre beiden Füße.

„Dein Sklave," sagte er, „bis in den Tod der Deine."

Sie zog ihn empor.

„Mein Geliebter! O daß ich Dich wiederhabe! Ich hab' mich nach Dir gesehnt, Paul, nach Dir verlangt mit einem wahnsinnigen Verlangen. Jetzt hab' ich Dich wieder. Gott sei gedankt!"

„Ja," rief er wild, trunken, „jetzt bin ich wieder Dein. Jetzt hast Du mich wieder für Zeit und Ewigkeit!"

„Für Zeit und Ewigkeit!" wiederholte sie.

Dann wandte sie sich und ging denselben Weg zurück, den sie gekommen war, zurück durch den verwilderten, duftenden Park. Zurück durch die üppige, sprießende, wachsende, blühende Natur. —

— — — — — — — — — —

Und sah nicht das arme verlassene, unglückliche Mädchen, das sie beraubt hatte, zum zweitenmal beraubt, das da wie zum Tode getroffen im Grase lag und schluchzte, als bräche ihr das Herz, und sah nicht ihre Thränen, hörte nicht ihre Seufzer, fühlte nicht ihren Schmerz.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Paul Felsing bewohnt wieder seine frühere Wohnung in der Regentenstraße, in nächster Nähe der Corneliusschen Villa. Er genießt einen ausgezeichneten Ruf als Klavierlehrer. Nicht nur das tonangebende „tout Berlin" nimmt Stunden bei ihm, sondern von weit und breit kommen ganz junge und auch reifere junge Damen nach der Residenz, um seinen Unterricht zu genießen. Der Preis spielt dabei gar keine Rolle; wenn man nur als Schülerin von ihm angenommen wird, so ist das schon Glückes genug. Und richtet er mitunter während der Stunden seine blauen Augen gelangweilt und sehnsüchtig zur Decke empor, so halten seine Schülerinnen den Athem an und winken einander verständnißinnig zu; wahrscheinlich sinnt der Maestro jetzt gerade über eine Stelle seiner neuen Oper nach!

Wie man sagt, arbeitet er sehr fleißig an seiner neuen Oper, und eingeweiht sein Wollende behaupten sogar, es werde ein geradezu gigantisches Werk.

Frau Else ist schöner und strahlender denn je und stellt nach wie vor die unermüdliche Schutzgöttin Felsings dar.

Ihr Verhältniß zu Paul wird immer offenkundiger.

Sie gehen, fahren und reiten zusammen spazieren, musiziren nach wie vor miteinander und genießen ihr Leben nach Herzenslust.

Der Kommerzienrath wird immer dicker, immer kahler und immer reicher.

Daß die beiden nur auf seinen Tod warten, um sich dann zu heirathen, weiß er entweder nicht, oder es genirt ihn weiter nicht, weil er sich sehr wohl fühlt und bei sich denkt: die können noch lange warten!

Er ist aber sehr stolz auf seinen kleinen Sohn, der das getreue Abbild seiner schönen Mutter wird.

Else neckt Paul mitunter mit diesem oder jenem hübschen Mädchen seiner Bekanntschaft, aber er lächelt dazu; sie kann unbesorgt sein, er bleibt ihr! Er würde sich für den ehrlosesten der Menschen halten, wenn er je ein andres Weib heirathete, als die Mutter seines Sohnes. Er wartet.

Eines Tages passirte ihm etwas sehr Merkwürdiges.

Bei einer Spazierfahrt im Thiergarten begegnete er einem allerliebsten kleinen Fuhrwerk, in dem eine anmuthige, elegant gekleidete junge Dame neben einer älteren Gefährtin saß. Die beiden Wagen fuhren dicht aneinander vorbei, und die Insassen blickten einander fest in die Augen; aber keines von beiden grüßte, keines von beiden lächelte, keines von beiden zuckte auch nur mit der Wimper.

So fuhren sie aneinander vorbei; lautlos, regungslos, theilnahmslos, wie zwei Fremde.

Aber erkannt hatten sie einander trotzdem.

Die junge Dame war Lucie. Jetzt wieder Lucille Forrest. Nicht mehr Chansonnette der Reichshallen, sondern Soubrette am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater; gefeiert vom Publikum, beliebt unter der jeunesse dorée von Berlin als der „reizendste, liebste und munterste kleine Kerl", den man je gesehen. Ein wahres Vergnügen, mit ihr zu soupiren! Immer lustig und fidel! Nie eine böse Laune, und von Sentimentalität auch nicht die geringste Spur. „Verflucht fesches Mädel". nennen die meisten sie.

— — — — — — — — — —

Paul lebt in dieser Weise sorgenlos und stumpf dahin. An Geld fehlt es ihm nicht, und hungern thut er nicht mehr.

Nur in einer gelegentlichen sehr melancholischen Feierstunde kommt es wohl vor, daß er ein Geheimfach seines Schreibtisches öffnet und ein angefangenes Manuskript hervorzieht.

Das ist die neue Oper, auf die man mit solcher Spannung wartet, und mit deren Ausarbeitung er so sehr beschäftigt ist, wie man meint.

Er allein weiß, daß man sie niemals hören wird, weil sie niemals fertig werden wird.

Er hat keine Kraft mehr zum ernsten Arbeiten! Es ist eben aus mit ihm! Und schließlich — es geht ja auch so weiter!

Kürzlich aber passirte es ihm einmal, daß er die Partitur von „Simson und Delila" in die Hand bekam und darin blätterte. Da wurde es ihm doch sonderbar zu Muth!

„O Gott, was war ich damals für ein Kerl, als ich das schrieb!" sprach er zu sich selber. „Und wie bin ich doch seitdem so elend, so jämmerlich heruntergekommen! Warum wählte ich auch gerade diesen Stoff? Simson und Delila! Sie ist meine Delila gewesen, Else, ja, ja; ihr Simson aber ist nicht den Heldentod gestorben; er ist ein Philister geworden! Brrr!"

Etwas Nasses fiel dabei auf das Blatt vor ihm.

Eine Thräne war's.

Eilig legte er die Partitur beiseite.

„Lächerlich!"

Er zuckte die Achseln, ging sich zu einer Soiree ankleiden, und pfiff dazu den Philisterchor aus „Simson und Delila".

(Ende.)

— Nothwendiges Uebel. — Jetzt habe ich ein prachtvolles Medikament erfunden; fehlt mir nur noch die Krankheit dazu.

(Eigenbericht an die „Abendpost“.)

## Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 23. März. 1895.

Eine wahre Fluth von Bismarck-Biographien hat sich jetzt natürlich über Deutschland ergossen, aber wenn man die von Heinrich von Poschinger veröffentlichten Tischgespräche und Interviews und den soeben erschienenen 4ten Band von „Fürst Bismarck und seine Zeit“, von Dr. Hans Blum, ausnimmt, ist nichts hervorragendes darunter. In dem soeben erschienenen 4ten Bande des Blum'schen Werkes habe ich aber zu meiner großen Freude etwas entdeckt, was der von Bismarcks Feinden zuerst erfundenen und nachher systematisch verbreiteten Mythe, als habe der große Kanzler den deutsch-französischen Krieg durch eine freventlich und mit böser Absicht vorgenommene Fälschung der „Emser Depesche“ veranlaßt, wohl für immer die Spitze abbrechen wird. Die echte Emser Depesche in der Originalfassung, in der sie Geheimrath Abeken mit Genehmigung des Königs Wilhelm an Bismarck schickte und wie sie hier als beglaubigte Kopie des im Archiv des Auswärtigen Amtes befindlichen Urtextes im Buche abgedruckt ist, lautet nämlich folgendermaßen:

Ems, 13. Juli 1870, nachmittags 3 Uhr 40 Minuten. Seine Majestät schreibt mir: „Benedetti fing mich auf der Promenade ab, um auf zuletzt sehr zudringliche Art von mir zu verlangen, ich sollte ihn ermächtigen, sofort zu telegraphiren, daß ich für alle Zukunft mich verpflichtete, niemals wieder meine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkämen. Ich wies ihn, zuletzt etwas ernst, zurück, da man à tout jamais dergleichen Engagements nicht nehmen dürfe noch könne. Natürlich sagte ich ihm, daß ich noch nichts erhalten hätte, und, da er über Paris und Madrid früher benachricht sei, als ich, er wohl einsähe, daß mein Gouvernament wiederum außer Spiel sei.“ Se. Majestät hat inzwischen ein Schreiben des Fürsten (Karl Anton) bekommen, und da Se. Majestät dem Grafen Benedetti gesagt, daß er Nachricht vom Fürsten erwarte, hat Allerhöchstderselbe mit Rücksicht auf obige Zumuthung auf des Grafen Eulenburg und meinem Vortrage beschlossen, Benedetti nicht mehr zu empfangen, sondern nur durch den Adjutanten sagen lassen, daß Se. Majestät jetzt vom Fürsten die Bestätigung der Nachricht erhalten, die Benedetti aus Paris schon gehabt und dem Botschafter nichts weiter zu sagen habe. Se. Majestät stellt Ew. Excellenz (Bismarck) anheim, ob nicht diese neue Forderung Benedetti's und ihre Zurückweisung sogleich, sowohl unseren Gesandten als auch in der Presse mitgetheilt werden sollte.

Daneben, in Parallel-Kolumne, ist die dieser Depesche durch Bismarck gegebene Fassung wie folgt:

Nachdem die Nachricht von der Entsagung des Prinzen Hohenzollern der französischen Regierung amtlich mitgetheilt worden, stellte der Botschafter in Ems an den König die Forderung, ihn zu ermächtigen, daß er nach Paris telegraphire: der König verpflichte sich für alle Zukunft niemals wieder zuzustimmen, wenn die Hohenzollern auf diese Kandidatur zurückkämen. Der König lehnte jedoch ab, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und ließ demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen: „Se. Majestät habe dem Botschafter weiter nichts mitzutheilen.“

Man wird, nach genauer Prüfung und Vergleichung beider Schriftstücke, ersehen, daß von einer „Fälschung“, wie sie Franzosen und deutsche Sozialisten behaupten, keine Rede sein kann, ja daß sogar einige der schärfsten Wendungen des Originals in der zweiten Form abgeschwächt oder ganz ausgelassen sind, während auf alle Fälle der Sinn beider Depeschen derselbe geblieben ist. Wohl aber ist die zweite Depesche, wie es ja auch Bismarck wiederholt selbst zugegeben hat, ganz erheblich verkürzt und in knappere, gedrängte Fassung gebracht, sodaß ihre Bedeutung jedem Leser sich sofort aufdrängen mußte ohne langes Nachdenken und Tüfteln, was ja wohl auch der Zweck war. Interessant ist noch zu bemerken, daß Blum, der Verfasser dieses Monumentalwerkes, in diesem Bande selbst davon spricht, welche Schwierigkeiten es hatte, um Graf Caprivi, Bismarcks Nachfolger, dazu zu bestimmen, die Benutzung dieser zwei geschichtlichen Dokumente zu gestatten — Blum spricht von “douce violence”.

Unter Entfaltung eines ganz ungewöhnlichen Pompes und im Beisein einer auserlesenen Höflingsschaar wurde gestern Vormittag die zum Angedenken an die verstorbene Kaiserin Auguste errichtete Gnadenkirche im hiesigen Invalidenpark eingeweiht. Das Kaiserpaar fuhr trotz des Regens in offener Kutsche vom Schlosse nach der Kirche. Als ein deutliches Zeichen für die demselben noch immer mangelnde Popularität will ich erwähnen, daß viele Leute im Publikum allerdings beim Vorüberfahren den Hut abnahmen und momentan stillstanden, daß aber kein einziges Hoch oder Hurrah aus irgend einer Kehle erscholl. Frostig war's — nicht nur das Wetter, sondern auch die Herzen des Volkes.

Die Kirche selbst, eine der vielen, die seit Beginn der Regierungszeit des jetzigen Kaisers in Berlin erbaut worden sind — das Kirchenbauen, resp. „Restauriren, ist ja die Lieblingsbeschäftigung der Kaiserin — ist nächst der nun auch nahezu vollendeten und am künftigen Sedantag einzuweihenden Kaiser Wilhelm Gedächtnißkirche die schönste in der deutschen Reichshauptstadt. Spätha ist der Baumeister, und er hat die alte romanische Kirche zu Boppard am Rhein zum Vorbild genommen. Der Styl ist rein, erhaben, edel, und auf freiem Platz macht sich die Wirkung des Baues doppelt geltend, aber auch das Innere ist hervorragend schön, die Proportionen voll Schwung, und die Ausschmückung wahrhaft opulent, wie man es sonst an den Berliner Kirchen nicht zu sehen gewohnt ist. Bekannt dürfte sein, daß der Kaiser selbst nahezu ein Drittel der gesammten Baukosten getragen hat, wozu noch bedeutende Beträge von dem Großherzog von Baden und anderen durch Verwandtschaftsbande an die verewigte Kaiserin geknüpfte Fürsten kamen. Und so war's schließlich zu begreifen, wenn die Einweihungsfeier gestern einen ausgesprochenen Hofcharakter trug, aber die Berliner Zeitungen waren trotzdem voll von Klagen der Gemeindemitglieder, daß man ihnen ihr gutes Recht, diese Feier nach ihrem Sinne zu lenken, raube.

Viele Chicagoer werden sich noch des ehemaligen deutschen Konsuls daselbst, Frhrn. von Nordenflecht, entsinnen. Derselbe ist nun aus dem Reichsdienst geschieden, um eine reichdotirte Privatstellung in Südafrika zu übernehmen. Der Kaiser hat ihm zum Abschied einen hohen Orden verliehen. Es lagen bei Herrn von Nordenflecht namentlich zwei Beweggründe vor, die ihn zum Abschiednehmen bewogen. Einmal war sein verantwortungsvolles Amt als Konsul in Kapstadt nur schlecht honorirt — denn das Leben ist dort theuer und 12,000 Mark = $3000 reichen dort nicht weit, und sodann hat's ihm in Südafrika so gut gefallen, daß er dort für immer bleiben will. Auch Familienrücksichten lagen vor.

Ueber die Findigkeit der deutschen Postbeamten ist schon oft gesungen und gesagt worden, aber, ganz so hätte ich mir die Sache doch nicht vorgestellt, wie sie sich bei den Mittheilungen Stephans im Reichstag präsentirt. Demnach sind von den rund 500,000 Briefen, die die Post allein (abgesehen von der lokalen Privatpost) täglich in Berlin zu bestellen hat, durchschnittlich 25,000 mangelhaft adressirt. Von diesen sind nur 1711 als unbestellbar befunden worden, also nur der fünfzehnte Theil, und nach dem Absendungsort zurückbefördert worden. Eine “dead letter office” haben sie hier nicht.

Wahrhaft lächerliche Formen nimmt hier häufig die „Jubiläumssucht“ an. So las ich kürzlich von einer Scheuerfrau, die ihr „silbernes“ Jubiläum in dem Gerichtsgebäude, wo sie ein Vierteljahrhundert Spucknäpfe ausgekratzt, in aller Feierlichkeit beging, und auch die Zeitungen nehmen ernsthaft Notiz davon. Aber die „fünfzigjährige“ Hebamme Frau Wossak in Köpenick, deren Ausweise sie mit dem Dasein von 11,000 Kindern auf's innigste verknüpft erscheinen ließen, dürfte doch wohl einzig in ihrer Art sein. Der Jubilarin wurde durch den Magistrat, natürlich mit einer feierlichen Rede, eine Ehrengabe verliehen.

W. v. Schierbrand.

## Der erste Schritt.

Die japanischen Siege haben in England einen Umschwung in der öffentlichen Meinung bewirkt. Früher ganz chinafreundlich, beginnt man jetzt sich dem neuen Sterne Ostasiens geneigter zu zeigen und die Folgen für die künftige Politik ins Auge zu fassen. Das Gleiche ist in Rußland der Fall. Suworin schreibt in der „Now. Wr.“, daß sich in Europa seit den glänzenden und überraschenden Erfolgen der Japaner scheinbar nichts geändert hat. Das sei aber nur äußerlich, in Wirklichkeit fühle die weltbeherrschende alte Kulturwelt eine dumpfe Beklemmung; sie ahne unklar und verschwommen, daß etwas Neues und Großes sich vorbereitet, daß der erste Schritt zur Umgestaltung der Weltlage angebahnt ist.

„Die gelbe Rasse tritt zum ersten Mal im Gewande europäischer Zivilisation auf die Arena der Geschichte, ausgerüstet mit europäischen Waffen, mit europäischer Regierungsform. Es ist, als ob der gelbe Mann sich dem Arier gleichstellen, als ob er sagen wollte, daß er gesonnen sei, am Streben nach Kultur und Licht theilzunehmen, an der Regierung der Welt gleich den europäischen Mächten zu partizipiren. Bisher kannten wir nicht die gelbe Rasse, wir blickten auf sie mit Nichtachtung oder ignorirten sie zum mindesten. Und plötzlich, ganz unvermittelt, stellt sie sich uns als Riese vor, der das gewaltige China in den Staub getreten hat. Im Anfange des 18. Jahrhunderts präsentirte sich auch Rußland dem erstaunten Europa als neue Macht, jetzt am Schluß des 19. Säkulums entdeckt sich Japan. Und diese letzte Entdeckung hat eine weit größere Bedeutung, denn während die Russen einer weißen, der arischen Rasse angehören, zählen die Japaner zu einem Europa völlig fremden Volksstamm. Rußland bezwang und zertheilte die Türkei, dehnte seine Herrschaft bis zum Meere aus und gründete hier Petersburg, das einige Moskau'sche Publizisten eine „Beule“ zu nennen belieben. Wenn unsere Residenz wirklich eine „Beule“ ist, so besitzt sie jedenfalls genug Gehirn und Kraft, um ein so ungeheures Reich zu begründen. Das ein wenig europäisirte Japan beginnt heute China zu bezwingen und zu zerstückeln, verläßt seine Inseln und gibt sich mit Erfolg Mühe, auf dem Kontinent festen Fuß zu fassen, der so groß ist, daß Europa im Vergleich zu ihm als eine nicht sehr große Halbinsel erscheint. Der Vergleich zwischen Japan und Rußland drängt sich unwillkürlich auf, doch ist es sehr leicht möglich, daß Japan schneller als Rußland wächst, da ersterem seine uralte Kultur zur Seite steht.“

Noch eine schwerwiegende Eigenthümlichkeit Japans sei hervorzuheben. Es ist kein christlicher Staat und dabei ein Land, in dem von jeher völlige Religionsfreiheit geherrscht habe. Unter den 41 Millionen Bewohnern betrage die Zahl der Christen höchstens einige Hunderttausend, ein nicht großer Theil bestehe aus Anhängern des Konfuzius. Wohl wäre es möglich, daß sich Japan christianisire, doch ebenso leicht könne auch das Gegentheil der Fall sein. Buddhistische und verschiedene heidnische Elemente in sich schließend, sei Japan auch in religiöser Beziehung ein dunkles Räthsel, das nur die ferne Zukunft lösen könne. Und dann kommt die russische Zukunftsmusik:

„Japan ist nun unser Grenznachbar. Wir haben uns von den Ufern des Niemen bis zu den Gestaden des Großen Ozeans ausgedehnt und immer des traditionellen Glaubens gelebt, unserem unaufhaltsamen Vordringen nach Osten könne nur der Ozean ein Ziel setzen. Herzen hat irgendwo behauptet, unser Bosporus befindet sich am Ufer des Stillen Ozeans. Heute jedoch erkennt der Weitblickende, daß Japan der Fels ist, der einst unser Vordringen hemmen könnte. Es scheint, als ob sich Europa über das Erscheinen dieser neuen Großmacht freue, und wenn dies wirklich der Fall ist, so geschieht es blos deshalb, weil Europa scharfsichtig erkannt hat, daß uns in Japan ein Rivale erwachsen ist. In Anbetracht dessen erhält selbst die Sibirische Bahn einen anderen Sinn und eine andere Bedeutung, und rücksichtlich der veränderten politischen Konstellation müßte sie eine gänzlich andere Richtung nehmen. Jedenfalls haben wir uns auch mit ihrem Bau ein wenig verspätet. Wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Diplomatie vor einer großen Aufgabe steht. Unbedingt nothwendig ist daher eine genaue Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse und darauf ein festes, konsequentes Handeln. Es kann sehr leicht der Fall sein, daß die europäisch geschulten Diplomaten nicht genügend für den Kampf mit dieser neuen und zweifellos starken Macht vorbereitet sind. Wer die neue Lage der Dinge zuerst begreift, wer auf sie einzuwirken versteht und es vermag, sie in eine seinem Vaterlande günstige Richtung zu lenken, nur der wird Herr der Lage.“

Der russische Journalist schildert die Lage ganz richtig, nur fügt er nicht bei, daß die Diplomatie des Zarenreiches sich von den Ereignissen nicht hat überraschen lassen, daß sie seit Jahren in Tokio vorarbeitete und auch heute noch mit den japanischen Staatsmännern in engster Verbindung steht. Gänzlich unvorbereitet trafen die japanischen Siege nur England, das auf Chinas Macht hoffte, und wenn man auch gegenwärtig in London eine Schwenkung vorbereitet, so dürfte sie doch verspätet kommen. In Ostasien behaupten Japan und Rußland das Feld, neben ihnen jene Mächte, die es vermeiden, dem siegreichen Ostreiche Hindernisse zwischen die Beine zu werfen. Man darf es der deutschen Regierung zum Ruhme nachsagen, daß sie, nachdem sie anfangs auf kurze Zeit schwankte und tastete und sogar Neigung zu haben schien, sich auf Chinas Seite zu schlagen, später eine durchaus korrekte Haltung annahm.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

## Neue egyptische Ausgrabungen.

Die während des heurigen Winters in Egypten vorgenommenen Ausgrabungen waren von einer ganz seltenen Ergiebigkeit. Ueber den Goldfund, der kürzlich in den Grabkammern zweier Prinzessinnen entdeckt wurde und der den im Vorjahre gefundenen an Werth noch übertrifft, wurde bereits berichtet. In den letzten Tagen öffnete nun Herr v. Morgan, der Leiter der egyptischen Ausgrabungen, im Beisein des Kairoer französischen Generalkonsuls und dessen Gemahlin zwei neue, ebenso wie die bisher entdeckten, der dreizehnten Dynastie angehörige Gräber. Sie sind ebenfalls in der Richtung von Norden nach Süden gebaut und aus Kalkstein von Turra hergestellt. Enorme Blöcke von demselben Material verschlossen den Eintritt und den zu den Grabkammern führenden unterirdischen Gang, so daß man die Decke des Ganges zertrümmern mußte, um in das Innere desselben zu gelangen. Der erste Sarkophag, der entdeckt wurde, birgt die Reste einer Prinzessin Ita-Urt. Die Mumie derselben war noch mit langen, sehr kunstvoll gearbeiteten Ohrgehängen, Armbändern von Goldperlen und Smaragden und einem Halsbande von Perlen geschmückt. Stoffe von außerordentlicher Feinheit, theilweise purpurroth gefärbt, bedeckten den Körper, neben welchem ein sehr gut erhaltenes Szepter, ein Bogen und ein Streitkolben lagen. In der Nebenkammer befanden sich Apparate zum Verbrennen wohlriechender Substanzen, Vasen mit Schönheitsmitteln (die Vasen sämmtlich versiegelt und mit der Aufschrift versehen), Amphoren, Canopen u. s. w. Das zweite Grab enthielt einen Sarkophag von Granit. Nach der im Innern angebrachten Inschrift ruhte in demselben die Prinzessin Sib-Hat. Auch diese Mumie war reich mit goldenen Hals- und Armbändern und anderem Geschmeide geschmückt. Außer Objekten der obenbezeichneten Art barg dieses Grab — es ist dies der erste derartige Fund — einen aus Holz mit großer Geschicklichkeit verfertigten Schwan. Schließlich wären noch reiche Funde von Geschmeide aus Edelsteinen, hauptsächlich aus Smaragden, zu verzeichnen.



## Eisenbahn-Fahrpläne.

**Illinois Central-Eisenbahn.**

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New Orleans Limited & Memphis | 1.35 N | 1.55 N |
| Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla. | 11.35 N | 1.55 B |
| Ch. & St. Louis Diamond Special. | 9.00 N | 7.35 B |
| Springfield & Decatur | 9.00 N | 7.35 B |
| New Orleans Postzug | 3.00 B | 12 20 B |
| Cairo, St. Louis Tagzug | 8.30 B | 7.00 N |
| Bloomington Passagierzug | 1.35 B | 1.55 N |
| Chicago & New Orleans Expreß | 8.00 N | 7.00 B |
| Kankakee & Gilman | 4.30 N | 10.00 B |
| Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug | 2.20 N | 1.10 N |
| Rockford, Dubuque & Sioux City | a11.35 N | 6.50 B |
| Rockford Passagierzug | 3.00 N | 10.15 B |
| Rockford & Freeport | 5.15 N | 10.20 B |
| Dubuque & Rockford Expreß | | 7.20 N |

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

**Burlington-Linie.**

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union-Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Galesburg und Streator | † 8.05 B | † 6.15 N |
| Rockford und Forreston | † 8.05 B | † 2.15 N |
| Local-Punkte, Illinois u. Iowa | *11.30 B | * 2.15 N |
| Rockford, Sterling und Mendota | † 4.30 N | †10.20 B |
| Streator und Ottawa | † 4.30 N | †10.20 B |
| Kansas City, St. Joe u. Leavenworth | * 5.25 N | * 9.20 B |
| Alle Punkte in Texas | * 5.25 N | * 9.20 B |
| Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte | * 6.32 N | * 8.20 B |
| St. Paul und Minneapolis | * 6.25 N | * 9.00 B |
| Kas City, St. Joe u. Leavenworth | *10.30 N | * 6.45 B |
| Omaha, Lincoln und Denver | *10.30 N | * 8.20 B |
| Black Hills, Montana Portland | *10.30 N | * 8.20 B |
| St. Paul und Minneapolis | *11.20 N | *10.30 B |

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

**Chicago & Erie-Eisenbahn.**

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Marion Local | †7.30 B | †5.55 N |
| New York & Boston | *2.55 N | *7.10 N |
| Jamestown & Buffalo | *2.55 N | *7.10 N |
| North Judson Accommodation | *4.45 N | *9.00 B |
| New York & Boston | *8.00 N | *7.25 B |
| Columbus & Norfolk, Va. | *8.00 B | *7.25 B |

**Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.**

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

| *Täglich. † Ausgen. Sonntag. | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Terre Haute und Evansville | † 8.00 B | † 6.00 N |
| Danville u. Ind. Mineral Spgs. | †12.55 N | * 9.45 N |
| Chicago & Nashville Limited | * 5.02 N | *10.20 B |
| Terre Haute und Evansville | *11.22 N | * 6.55 B |

**MONON ROUTE**

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Indianapolis und Cincinnati | * 8.28 B | * 6.00 N |
| Indianapolis und Cincinnati | * 8.32 N | * 5.00 B |
| Lafayette und Louisville | * 8.28 B | * 6.00 N |
| Lafayette und Louisville | * 8.32 N | * 5.00 B |
| Lafayette Accomodation | * 3.23 N | *10.45 B |

**CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,**
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

| * Daily. † Daily except Sunday. | Leave. | Arrive. |
|---|---|---|
| Pacific Vestibuled Express | 2.00 PM | 1.15 PM |
| Kansas City, Denver & California | 5.15 PM | 9.30 AM |
| Kansas City, Colorado & Utah Express | 12.01 AM | 8.00 PM |
| St. Louis Limited | 11.00 AM | 4.55 PM |
| California Limited, via St. Louis | 5.15 PM | 9.30 AM |
| St. Louis "Palace Express" | 9.10 PM | 7.30 AM |
| Springfield & St. Louis Day Express | 9.00 AM | 7.00 PM |
| Springfield & St. Louis Night Express | 12.01 AM | 7.30 AM |
| Joliet & Dwight Accommodation | 6.00 PM | 8.45 AM |

**Baltimore & Ohio.**

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

| Züge | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Local | † 6.05 B | † 6.40 N |
| New York und Washington Vestibuled Limited | *10.15 B | * 9.40 N |
| Pittsburg Limited | * 3.00 N | * 7.40 B |
| Walkerton Accomodation | * 5.25 N | * 9.45 B |
| Columbus und Wheeling Expreß | * 6.25 N | * 7.20 B |
| New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited | * 6.25 N | *11.55 B |